

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 62 (1917)  
**Heft:** 4

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

**Redaktion:**

F. Fritschl, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7  
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

**Druck und Expedition:**

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

**Abonnements:**

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten . . . . .	Fr. 6. 70	Fr. 3. 60	Fr. 1. 90
„ direkte Abonnenten { Schweiz: „ 6. 50	„ 3. 40	„ 1. 70	„ 2. 35
„ „ Ausland: „ 9. 10	„ 4. 70	„ 2. 35	„ 2. 35
Einzelne Nummern à 20 Cts.			

**Inserate:**

Per Nonpareillezelle 30 Cts., Ausland 40 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.  
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:  
Orell Füssli - Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2  
und Filialen in Basel, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf usw.

**Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:**

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.  
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.  
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.  
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.  
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.  
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

**Inhalt.**

Neue Störungen. — Kantonsschulfragen. II. — Die Ausbildung der Handelslehrer. — Die deutschen Schulen der Schweizer Kolonien in Argentinien. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Zur Praxis der Volksschule. Nr. 1.  
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend. Nr. 1

## Freies Gymnasium in Zürich.

Die Schule umfasst in 6 1/2 Jahreskursen mit anerkannter Maturitätsprüfung für Universität und Technische Hochschule:

1. Eine Literarabteilung (eigentliches Gymnasium) mit Latein von der I un Griechisch von der III. Klasse an.
2. Ein Realgymnasium mit Latein, aber ohne Griechisch.
3. Eine Realschule (Sekundarschule und Industrieschule) ohne alte Sprachen.

Eine Vorklasse, welche die VI. Primarklasse ersetzt, bietet Gelegenheit, zu ermitteln, für welche dieser Abteilungen der betreffende Schüler sich am besten eignet.

Eintritt mit 12, in die Vorklasse mit 11 Jahren. Erziehender Einfluss auf christlicher Grundlage. In die Klassen mit Latein finden auch Mädchen Aufnahme Näheres im Prospekt. Zentral gelegenes neues Schulhaus. Anmeldungen bis 10. Februar beim Rektorat.

Sprechstunde täglich 11—12 Uhr im Schulgebäude St. Annagasse 9.

## Gademanns Handelsschule Zürich.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Deutschkurse für Fremde. Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. Spezial-Abteilung für Hotelfachkurse. Man verlange Prospekt. 89

## Kantonsschule Zürich.

**Anmeldung neuer Schüler**

zum Eintritt in das **Gymnasium**, in die **Industrieschule** (Oberrealschule) und in die kantonale **Handelsschule** für den Schulkurs 1917/18 haben persönlich am **10. Februar**, für Auswärtige schriftlich bis zum **9. Februar** zu erfolgen. Die Anmeldebescheine sind vorher bei den Hauswärtin fürs Gymnasium: Rämistrasse 59, für die Industrieschule und Handelsschule: Rämistrasse 74, zu beziehen. Das Nähere siehe im „Amtlichen Schulblatt“ vom 1. Februar und im „Tagblatt der Stadt Zürich“ vom 23. Januar. 146

Zürich, den 15. Januar 1917. **Die Rektorate.**

## Examenblätter

Grösse ca. 21 x 28 cm. Feines, extrafestes Bücherpapier. Liniert nach unsern courantesten Heftlineaturen Nr. 1, 5, 6, 7, 8 und 10. Mit Kopflinie, Datulinie und Linie für Unterschrift. Geschmackvolle, moderne Ausstattung. Per 1000 Fr. 19.—, 100 St. Fr. 2.50. 77

**Kaiser & Co., Bern.**

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch**, Bücher-Exporte, Zürich. Z. 68. 123

## Gesucht.

Diplomirte und erfahrene **Haushaltungslehrerin**, 186  
perfekt Französisch, für Haushaltungs-, Küchen- und Gartenkurse, in westschweiz. Töchter-Institut, per 15. April 1917.  
Offerten mit Zeugniskopien, Photo und Ret.-Marke an das Sekretariat V. S. I. V., Zug.

## Violinen

Mandolinen  
Gitarren  
Lauten — Zithern  
Saiten 24b  
Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft  
**Reparaturen**

**A. Bertschinger & Co.**  
ZÜRICH 1

**Fine schöne, gleichmässige Schrift**  
erzelen Sie ei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF. F. un' M-Spitze hergestellte **SCHULFEDER „HANSI“** mit dem Löwen schreiben. Preis per Gros Nr. 9: in Cement Frs. 1.45, Nr. 10: echt versilbert Fr. 3. ...



Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung. 82  
**E. W. LEO Nachfolger, Inhaber Hermann Voss, LEIPZIG-PL.**

**Vegetarisches Speisehaus** Holbeinstrasse (Seefeldstr. 19)  
empfeht sich bestens. — Mässige Preise. 86

## Schulhefte

die anerkannt besten der Schweiz, fabrizieren zu billigsten Preisen als Spezialität. Lager stets ca. 500,000 Stück. Extra-Anfertigungen. Schulmaterialien - Katalog — Lehrmittel - Katalog. Muster und Offerten auf Wunsch. 88

Wir empfehlen, den Bedarf für 1917 jetzt zu bestellen, da die heutigen Preise nur haltbar sind, so lange der günstig eingekaufte Papiervorrat reicht.

**Kaiser & Co., Bern.**

## Technikum des Kantons Zürich in Winterthur.

**Fachschule für**

**Bautechniker, Maschinentechner, Elektrotechniker, Chemiker, Tiefbautechniker, Eisenbahnbeamte und Handel.**

Das Sommersemester beginnt am 18. April 1917.

Die Aufnahmeprüfung findet am 16. April statt. Die Zahl der Aufzunehmenden richtet sich unabhängig von dem Resultat der Aufnahmeprüfung nach der Zahl der freien Plätze. Anmeldungen sind bis spätestens den 28. Februar an die Direktion des Technikums zu richten.

Programme können gegen vorherige Einsendung von 50 Cts. von der Direktionskanzlei bezogen werden. 141

**Die Direktion des Technikums.**

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

## Konferenzchronik

Mitteilungen sind get. bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstags mit der ersten Post**, an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.

**Lehrergesangverein Zürich.** Heute Samstag, den 27. Jan., Probe: Herren 4<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr, Damen 6 Uhr, Singsaal Hohe Promenade. — Mittwoch, den 31. Jan., Probe für Heren 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—7 Uhr, auch Singsaal Hohe Promenade. Biletbestellungen. Vollzählig und pünktlich!

**Lehrerinnenchor Zürich.** Samstag, den 27. Jan., 6 Uhr, Probe für das Konzert des L. G. V. im Singsaal der Höhern Töcherschule (Eingang Hohe Promenade). Montag, 29. Jan., 6 Uhr, Übung im Grossmünster.

**Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich.** Freier Zeichensaal heute wegen Einquartierung geschlossen. — Buchführungskurs im Grossmünster, Zimmer 29.

**Lehrerturnverein Zürich.** Lehrer: Montag, den 29. Jan., keine Übung (Besetzung der Turnhalle durch Militär), dafür **Ausmarsch**. Sammlung 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Kirche Fluntern. Zahlreiche Beteiligung! — Lehrerinnen: Übung Dienstag, 30. Jan., 6 Uhr, in der Höhern Töcherschule.

**Gesellschaft für Deutsche Sprache in Zürich.** Freitag, den 2. Febr., 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, auf der „Saffan“: Vortrag von Hrn. Prof. Dr. R. Brandstetter, Luzern: Reduplikation und verwandte Erscheinungen in den indianischen, indonesischen und indogermanischen Sprachen.

**Verein des Pestalozzianums.** Jahresversammlung Samstag, 27. Jan., 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Café „Du Pont“, I. St., Zürich. Tr.: 1. Jahresbericht. 2. Wahl des Vorstandes und der Vertreter in die Verwaltungskommission. 3. Vortrag von Hrn. Dr. M. Hartmann: Die zürcherische Volksschule in der Mediationszeit. Wir bitten um guten Besuch der Versammlung. *Der Vorstand.*

**Sektion Zürich des Schweiz. Lehrerinnenvereins.** Generalversammlung Samstag, 27. Jan., 2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, im Grossmünsterschulhaus, Zimmer 4.

**Schweiz. abstin. Lehrerverein. Sektion Zürich.** Samstag, 27. Jan., 3 Uhr, im „Olivenbaum“: Jahresversammlung. Tr.: 1. Die statistischen. 2. Enquête betreffs Antialkoholunterricht. 3. Organisation der Bezirksvereinigungen. 4. Verschiedenes.

**Lehrergesangverein Bern.** Samstag, 27. Jan., keine Gesangsprobe.

**Lehrerverein Winterthur u. Umgebung.** Besuch der Kunstsammlungen im Museum, vornehmlich des „Franzosen-saales“, unter Führung von Hrn. Prof. Dr. Fink und zwar unserer Mitglieder im Nord-Kapitel Samstag, den 27. ds. Besammlung punkt 2 Uhr im Vestibül. Neueintretende jederzeit willkommen.

**Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur.** Nächste Sitzung Dienstag, den 30. Jan., abends 5 Uhr, St. Georgen.

**Lehrerturnverein Bern und Umgebung.** Übung: Samstag, den 27. Jan., 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in der Sekundarschul-Turnhalle Spitalacker. Stoff: Keulenübungen und Pferd. Leitung: HH. Gymnasialturnlehrer A. Widmer und A. Eggemann.

## Offene Primarlehrerstelle.

An der hiesigen **Knabenunterschule** ist eine Lehrstelle auf Anfang Mai neu zu besetzen. Die Besoldung beträgt Fr. 3200 bis 4400, bei einer Steigerung von Fr. 200 für je drei Dienstjahre. Auswärts geleisteter Schuldienst kommt in Anrechnung. Anschluss an die städtische Pensionskasse und Anspruch auf die kantonalen Gehalts- und Pensionszulagen.

Anmeldungen unter Beilage des Lehrpatentes und der Ausweise über die bisherige Lehrtätigkeit nimmt bis zum **3. Februar** der Präsident des Schulrates, Herr **Dr. med. C. Reichenbach**, entgegen. Für das beizulegende ärztliche Attest muss das amtliche Formular bei der unterzeichneten Stelle bezogen werden.

St. Gallen, den 28. Januar 1917.

157  
Die Schulratskanzlei.

## Zu verkaufen ev. zu verpachten

kl. intern. Knaben-Institut

in günstiger Lage der deutschen Schweiz. Auch während des Krieges gut besetzt (20 Zöglinge). Für tüchtigen Erzieher sichere Existenz.

Offerten sub Chiffre L 156 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

## Bezirksschule Baden.

Ein Stellvertreter für Turnen und Schreiben gesucht.  
159 **Das Rektorat.**

## Gymnasium Burgdorf.

Gesucht für die Zeit vom 28. Februar bis 31. März ein Stellvertreter. Fächer: Englisch: in allen Klassen; Französisch: Handelsklassen und Sexta. 162

Anmeldungen an das

**Rektorat.**

## Offene Lehrstellen.

An der **Höhern Stadtschule in Glarus** (Realabteilung, Gymnasium und Mädchenschule mit je vier Klassen, 7.—10. Schuljahr) sind infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers **auf Beginn des neuen Schuljahres** (Ende April) wieder zu besetzen:

1) Zwei Lehrstellen für **moderne Sprachen**: Französisch, Englisch oder Italienisch, event. Deutsch. Für die eine Lehrstelle kann eine weibliche Lehrkraft in Betracht kommen. Erforderlich Ausweise über mindestens sechs Semester entsprechender **akademischer Studien**.

Verpflichtung bis zu 30 Stunden wöchentlich. Anfangsbesoldung 3700 Fr. (für eine Lehrerin 3500 Fr.); städtische Alterszulagen nach je drei Dienstjahren 125 Fr. bis auf 500 Fr., dazu zwei kantonale Alterszulagen von je 100 Fr. nach 10 und 20 Dienstjahren. Auswärtiger Schuldienst kann zum Teil angerechnet werden.

2) Eine Lehrstelle für eine **Arbeitslehrerin** an sämtlichen vier Mädchenklassen. Verpflichtung bis 15 Stunden wöchentlich. Erforderlich **Arbeitslehrerin-Patent** für die entsprechende Altersstufe. — Besoldung 1200 bis 1400 Fr.

Nähere Auskunft erteilen der Unterzeichnete und Herr Rektor Dr. Nabholz in Glarus.

Anmeldungen sind unter Beilage der geforderten Studienausweise und ev. von Zeugnissen über praktische Tätigkeit, sowie eines kurzen Curriculum vitae bis zum **5. Februar** einzureichen an den **Präsidenten des Schulrates Glarus**. 164

Glarus, den 24. Januar 1917.

**Dr. jur. Fr. Schindler.**

## Vakante Lehrstelle.

An der **Mädchenunterschule** der Stadt St. Gallen ist infolge Resignation die Stelle einer Lehrerin frei geworden und auf Anfang Mai zu besetzen.

Das Gehalt beträgt Fr. 2800—3600, wobei für je drei Dienstjahre eine Steigerung um Fr. 200 eintritt. Der Anschluss an die Pensionskasse der Schulgemeinde ist obligatorisch, die kantonale Gehalts- und Pensionszulage gesetzlich geregelt.

Bewerberinnen wollen ihre Anmeldung mit Zeugnissen über den Studiengang und die bisherige Lehrtätigkeit bis zum **3. Februar** dem Präsidenten des Schulrates, Herrn **Dr. med. C. Reichenbach**, eingeben.

Für das beizulegende ärztliche Attest muss das amtliche Formular bei der unterzeichneten Stelle bezogen werden.

St. Gallen, den 28. Januar 1917.

158  
**Die Schulratskanzlei.**



**Adressenänderungen sind nicht an die Redaktion, sondern an die Expedition, Art. Institut Orell Füssli, Zürich I, zu richten. Bei Adressenänderungen erbitten wir auch Angabe des früheren Wohnortes.**  
**Die Expedition.**

## Ernst und Scherz

Gedenktage.

28. Januar bis 3. Februar.  
28. † Henri Murger 1861.  
† Adalbert Stifter 1868.  
29. \* J. G. Seume 1763.  
† Joh. G. Fichte 1814.  
† G. v. Salis-Seewis 1834.  
30. \* Adelbert v. Chamisso 1781.  
31. † Friedr. Rückert 1866.  
Februar.

1. \* Hugo v. Hofmanstal 1870.  
† O. Jul. Bierbaum 1910.  
2. \* J. Chr. Gottsched 1700.  
\* Wilh. Jordan 1819.  
3. † E. v. Wildenbruch 1845.  
\* Ada Negri 1870.

Es ist kaum etwas, das dem menschlichen Herzen so nahe geht, als die reine Gerechtigkeit einer obrigkeitlichen Person. *Pestalozzi.*

## Die Mutter nickt.

Die Kinder spielen nachts am Tisch,  
Die Mutter strickt;  
Der Kinder Augen blicken frisch  
Die Mutter nickt.  
Die Äpfel stehn noch auf dem [Tisch]

Und jeder blickt  
Die Kindlein an verführerisch  
Die Mutter nickt.  
Ein purpurstreifiger, mit Gemisch  
Von Gold gestickt,  
Licht einem gar zu zauberisch,  
Die Mutter nickt.  
Da streckt er nach dem goldenen [Fisch]

Die Hand geschickt;  
Nehm ich ihn? fragt er schmeich- [lerisch];  
Die Mutter nickt.  
Und eines folgt dem andern frisch,  
Und jedes spielt  
Sich seine Tasche räuberisch;  
Die Mutter nickt.  
Die Vögel räumen ab den Tisch,  
Und alles pikt.  
Und fürchtet sich vor keinem Wisch  
Die Mutter nickt.  
Der Vater fragt gebieterisch  
Ob das sich schickt.  
Die Knaben doch antworten frisch:  
Die Mutter nickt. *F. Rückert.*

## Briefkasten

Hrn. *J. L. in S* Best. Dank für den Vortrag Tr. — Hr. *G. H. in L.* Deutsche Sprachübungen 1. u. 2. von J. Müller sind für Basl. Schulen bearb., werden Ihnen aber gut dienen. — *Sol* Das Tatsächl. schon im Satz; das übrige f. diese Nr. zu spät. — Hr. *G. F. in Z.* Artikel gewärtigt. — Hr. *v. B. in O.* Ist bereits gesetzt. — Hr. *W. F. in S.* Wird im Pestalozz. Nr. 2 erscheinen; best. Dank. — Hr. *N. F. in H.* Lesen Sie E. Flühmann, Gang durch die Geschichte Europas im 19. Jh. — Hr. *J. R. in S.* Im Kant. Zür. sind selbst nicht genug Vik. aufzutreiben. Die Stadt erhält 87 statt 52. — *Versch.* Um das Bl. rechtzeitig ausgeben zu können, müssen wir Mittwoch nachm. im Besitz der Einsegn. sein. — Gut Heil den Kollegen, die wieder einberufen wurden!

# SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1917.

Samstag, den 27. Januar

Nr. 4.

## NEUE STÖRUNGEN.

Die Schule steht vor neuen Schwierigkeiten. Ein starkes Aufgebot an militärischer Mannschaft ist diese Woche (25. Jan.) neuerdings ergangen. Die Veranlassung hiezu hat die politische Presse zu erörtern. Welches auch die Stellung der einzelnen Blätter sei, niemand wagt sein Wort gegen die einschneidende Massregel des Bundesrats zu erheben. Sie erscheint als Notwendigkeit, der gegenüber der Einzelne machtlos ist wie so mancher, der vom Kriegsschicksal unmittelbar erfasst und mitgerissen wird. Die Grenze zu wahren, ist zur Stunde unablässiges Gebot. Mag die Besorgnis, die an unserer Südgrenze Schanzungen und Drahtverhaue errichtet und an einer andern Grenzstrecke Truppen und Kanonen einstellt, uns übertrieben, ja ungerechtfertigt erscheinen, in dem ungeheuerlichen Zeitenlauf unserer Tage liegen Möglichkeiten und Wirklichkeit oft verblüffend nahe, so dass ein Staat, der bestehen will, sich vorsehen muss, ehe es zu spät ist. Schwierig genug ist es für die kleine Schweiz, sich innerhalb der streitenden Mächtegruppen im neutralen Gleichgewicht zu erhalten; nur die mit offenem Aug dem Vaterland gegenüber treu erfüllte Pflicht ihrer Bürger wird sie bewahren. Mit diesem Gedanken müssen wir die Folgen des neuen Dienstbefehls auf uns nehmen. Mitten im Winter, in Tagen steigender Lebensmittelpreise und Brotsorgen trifft die Einberufung den Wehrmann doppelt schwer. Gewohnheit, ja Bequemlichkeit aufzugeben und an Marsch, Strapazen und hartes Lager zu tauschen, fällt manchem nicht leicht; aber weit schwerer ist es, sich von der Familie zu trennen, die des Ernährers bedarf, die Arbeit in Hof oder Werkstatt zu verlassen, wo eine andere oder fremde Hand nur ungenügenden oder teuren Ersatz leistet. Produktive Kräfte die grosse Zahl werden nützlicher Arbeit entzogen. Und dennoch muss es sein; weder die Träne der jungen Mutter, noch der Blick des Kindleins in der Wiege, noch der stumme Schmerz der Grossmutter vermag das Unausweichliche zu ändern. Das Bewusstsein, den Seinigen Schwereres, dem Lande das Schlimmste ersparen zu helfen, und die Hoffnung, heil und unverletzt von der Grenze zurückzukommen, lässt den Wehrmann Sorg und Schmerz des Augenblicks vergessen und gutgemut die Last des Tornisters und das Ungewohnte der Militärdisziplin auf sich nehmen. Ein Trost ist ihm, dass gesetzliche Fürsorge und nachbarliches oder öffentliches Wohlwollen die Seinen begleitet und vor Not schützt. Wohl stellt die Unterstützung der Wehrmänner-Familien an das Gemeinwesen grosse Anforderungen; aber Erfahrung und verbessertes Ver-

ständnis in die Lage der verdienstlosen Familien haben glücklicherweise meistenorts bürokratische Engherzigkeit und herben Sinn überwunden und die öffentliche Hilfe humaner, gerechter und ausgiebiger gestaltet. Wo dies nicht oder in ungenügender Weise der Fall sein sollte, da wird das Auge derer, die Kinder lieb haben und in ihnen die Bürgen unserer Zukunft sehen, darüber wachen, dass die Unterstützung ausreichend sei, auf dass keines der Unmündigen Mangel leide. Beschränkung auf das Notwendige wird überall geboten sein; auch wer ohne fremde Hilfe alles hat, dessen er bedarf, wird manches entbehren, was ihm sonst angenehm war oder unentbehrlich schien. Wo indes blasse Gesichter, Schwäche, Mattigkeit davon zeugen, dass Schülern, Kindern überhaupt das Notwendige abgeht, dass sie Mangel leiden, sei es aus wirklicher Not oder Unverstand, da wird das Auge der Lehrerin, des Lehrers, der Schulbehörden darüber wachen, dass Besserung, Hilfe, Unterstützung eintritt. Hier liegt eine Aufgabe, die vielleicht nirgends fehlt. Wer will, dass die Schüler von dem Unterricht etwas gewinnen, dass Aufmerksamkeit, Anstrengung, Arbeit ihnen nicht grausame Zumutung werde, muss in dieser ernsten Zeit auf das körperliche Wohl, auf Ernährung und Kleidung der Kinder bedacht sein, die vor ihm sitzen. Wir machen hierauf besonders die jungen Lehrkräfte aufmerksam, die dieser Tage unvermutet rasch und zum ersten Mal vor eine Klasse gestellt werden.

Die Mobilisation ruft wieder viele Lehrer von der Schule hinweg. Das bedeutet für diese eine starke Störung, für das Gemeinwesen (Kanton oder Gemeinde) neue Ausgaben für die Stellvertretungen und für viele zurückbleibenden Lehrkräfte vermehrte Arbeit. Das ist nicht zu umgehen. Gern wird der Lehrer, den das Aufgebot nicht trifft, eine Mehrarbeit auf sich nehmen, wenn sich kein Ersatz für den einrückenden Kollegen findet, der draussen allen Unbilden der Witterung ausgesetzt ist und fremdem Befehl zu gehorchen hat. Soweit freie Lehrkräfte zur Verfügung stehen, werden die Schulbehörden und Erziehungsdirektionen alles tun, um für die verwaisten Schulen Stellvertretungen anzuordnen; wo das nicht für jede Klasse möglich ist, werden sie vermehrte Arbeit eines Lehrers nicht unerkannt lassen. Entgegenkommendes Verhalten der einzelnen Lehrer wird dem ganzen Stand zu gut kommen, was in der Zeit, da überall von Teuerungszulagen die Rede ist, nicht ohne Bedeutung sein wird. Wir brauchen nicht deutlicher zu sein. Aber wenn wir an die Bereit- und Dienstwilligkeit der Lehrer appellieren, so erwarten wir auch seitens der Behörden Entgegenkommen. In den Tagen der ersten Mobilisation sind etwas rasch Sold-

abzüge für ledige und verheiratete Wehrmänner ohne und mit Grad angeordnet worden. Der Bund gab für seine Beamten das Beispiel; Kantone und Gemeinden folgten nach, das Beispiel oft verschlimmernd. Bei der Verteuerung der Lebensmittel, die seit Kriegsbeginn eingetreten ist, lässt sich die Begründung und Berechtigung der Besoldungsabzüge in Frage ziehen. Tatsache ist, dass sie vielfach herb empfunden werden. Bei der jetzigen Teuerung um so mehr. Die öffentliche Meinung und Berufsverbände werden dahin zu wirken haben, dass Private, Gesellschaften, öffentliche Verwaltung, Schulbehörden die Lage der Wehrmänner im Felde und ihrer Familien bedenken und die früher beschlossenen Abzüge überprüfen, Härten und Ungleichheiten abstellen und den Wehrmann nicht dafür entgelten lassen, dass er Vaterlandsdienst tut. Im engern Kreise unserer Berufsgenossen wird kollegialer Sinn und gefälliges Entgegenkommen bemüht sein, die Folgen der Mobilisation für die Schule und für die Familien der einberufenen Lehrer nach Kräften zu mildern. Wie die Gesamtheit der Bürger zusammenstehen und zusammenhalten muss, um den Staat durch der Zeiten Gefahr hindurch zu bringen, so wird im kleinern Kreise ein jeder sein Opfer auf sich zu nehmen haben, damit die Schwierigkeiten des Tages überwunden und die Nachteile der Schulstörungen auf ein Mindestmass gebracht werden.

#### KANTONSSCHULFRAGEN. (Schluss.)

Ein weiteres wichtiges Schulproblem erwächst aus der Differenz der Geschlechter. Gegenwärtig besuchen über 50 Mädchen die st. gallische Kantonsschule, in einzelnen Klassen gehören über 25% aller Schüler dem weiblichen Geschlechte an. Hr. Dr. Nef ist der Ansicht, dass die Mädchen vorerst die zu einem Progymnasium ausgebaute städtische Mädchenrealschule besuchen sollten, um dann in den obern Klassen in die Kantonsschule überzutreten. „Die Gewinnenden wären die beiden Anstalten und die Mädchen.“ Einmal wird man auch eingehend die Frage besprechen müssen, ob das Arbeitsschulprinzip in irgend einer Weise und in irgend einem Grade auch auf die höhern Klassen des Gymnasiums und der Industrieschulen Anwendung finden solle oder nicht. Überhaupt hat es der Mittelschulunterricht in der psychologischen Vertiefung und Verfeinerung noch nicht „herrlich weit“ gebracht und hat sich, verglichen mit der Psychologie und Pädagogik des Volksschulunterrichts, sehr zu bescheiden. Im weitem befürwortet Hr. Dr. Nef vermehrte körperliche Betätigung der Mittelschüler, wissenschaftliche Exkursionen, Schülerreisen, vertiefte Heimatkunde. „Die Forderung einer vertieften Heimat- und Vaterlandskunde für Mittelschulen ist meines Erachtens ein wichtiges praktisch durchführbares Postulat, das die Pädagogik aus den grossen Ereignissen der Gegenwart zu ziehen hat.“ Zu begrüssen wären auch die Veranstaltung offizieller Schulanlässe (ähn-

lich der Morgartenfeier). „Es wäre sehr zu wünschen, dass unsere Erziehungs- und Regierungsräte und andere politische und geistige Führer hie und da Gelegenheit hätten, zu unseren Schülern zu sprechen, zu unsern jungen Leuten, die schliesslich später doch berufen sein werden, in verschiedenen Stellungen wichtige Posten einzunehmen. Ein etwas lebendigerer Kontakt zwischen den führenden Politikern und der kommenden Generation dürfte nichts schaden. Dieser Kontakt könnte sich auch zeigen bei der Entlassung unserer Abiturienten. Ich betrachte es als ein Armutszeugnis unserer Schule, dass wir es noch immer nicht zu einem feierlichen Abschiedsakte für unsere Maturanden gebracht haben.“ Um die Kantonsschule in engern Kontakt mit der Welt und dem Leben zu bringen, regt Hr. Dr. Nef die Gründung eines Vereins ehemaliger Kantonsschüler an, der in regelmässigen Zusammenkünften Mittelschulfragen besprechen und die Kantonsschule finanziell unterstützen sollte. Zum Schlusse fordert er neben Vertretung oder mindestens beratender Stimme der Lehrerschaft der Kantonsschule und des Seminars im Erziehungsrate, dass durch eine Verordnung oder das Gesetz Schul- und Erziehungsrate mit dem 70. Altersjahre zum Rücktritt vom Amte gezwungen werden sollten. „Im Erziehungswesen ist es besonders notwendig, dass immer wieder junge Kräfte ans Ruder kommen, weil man es hier eben mit jungen Menschen, mit den Kindern und Jugendlichen zu tun hat und weil jede Schule einem ewigen Verjüngungsprozess unterworfen werden muss.“

Zur Besprechung der von Hrn. Prof. Dr. Nef angeschnittenen Fragen veranstaltete der jungfreisinnige Verein St. Gallen am 29. Nov. eine öffentliche, allen politischen Parteien zugängliche Versammlung, in der Hr. Dr. Nef nochmals kurz auf die wichtigsten Probleme der Mittelschulreform hinwies. Hr. Direktor Tobler, Hof Oberkirch, konstatierte, es habe sich zwischen Schule und Gegenwartsleben eine Kluft aufgetan. In den heutigen Schulen leiden Lehrer und Schüler unter der zu grossen Stofffülle. Die Schule habe Grossbetriebsform angenommen und das Schulleben sei mechanisiert worden. Es sollte wieder ein herzlicheres Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern gefunden werden, namentlich in der Mittelschule. Von diesem Standpunkte aus seien verschiedene Vorschläge sehr zu begrüssen, so die Schulausflüge, Pflege des Sportes, Reduktion der Pflichtstundenzahl der Lehrer, Dreiteilung der Kantonsschule. In den untern Klassen des Gymnasiums sollte jede Klasse einen Klassenlehrer im Sinne eines Klassenvaters haben, der Schülern und Eltern mit Rat und Tat zur Seite stünde. Im Erziehen komme es nicht so sehr auf das Mass des Wissens als drauf an, dass der Lehrer die eigenartige Begabung der Schüler erfasse. Wenn der Schüler seiner Begabung gemäss sich entwickeln könne, gehe er mit Lust zur Schule. In der Mittelschule fehle es an Erziehungskunst. Diese sei notwendiger als das Gelehrtentum. Die Erziehungsbehörden müssen sich, wie die Lehrer, philosophischen Studien widmen; das Jugendleben werde mehr von Trieben als von wissenschaftlichen Erwägungen geleitet. Was Hr. Dr. Nef über den zwangsweisen Rücktritt von über 70jährigen Behördenmitgliedern postuliere, sei zu beanstanden. Mancher sei trotz seiner hohen Jahre noch geistig rüstig, während ein anderer schon mit 20 Jahren ein Greis sein könne. Prof. Dr. Seiler machte darauf aufmerksam, dass in der Kantonsschule heute schon differenziert werde, indem die Schulordnung vom Jahre 1912 fünf Abteilungsvorstände geschaffen habe, bei denen sich Schüler-Rat und Schutz

holen können. In den untern Gymnasialklassen sei auch das System der Klassenlehrer eingeführt worden. Gegen eine vollständige Trennung der einzelnen Abteilungen der Kantonsschule sprechen finanzielle und pädagogische Gründe. Es könnten ungesunde Rivalitäten zwischen den einzelnen Abteilungen entstehen und die unterrichtliche Wirksamkeit der Lehrer an verschiedenen Abteilungen bewahre vor Einseitigkeit. Auch die Schüler der verschiedenen Abteilungen sollen sich trotz der verschiedenen Bildungsrichtung vertrauen lernen. Die merkantile Abteilung müsse von drei auf vier Klassen ausgebaut werden. Hr. Direktor Dr. Schmidt erklärte sich im wesentlichen mit den Ausführungen des Hrn. Dr. Seiler einverstanden. Die vollständige Trennung der einzelnen Abteilungen lässt sich im Kanton St. Gallen schon aus finanziellen Gründen nicht verwirklichen; auch aus pädagogischen Gründen ist die Errichtung solcher Scheidewände nicht zu begrüssen. Dass die Abteilungsvorstände mit grösseren Kompetenzen ausgestattet werden, ist zu empfehlen, ebenso der Ausbau der Merkantilabteilung und eine vermehrte Pflege der allgemeinen Bildung an der technischen Abteilung. Dass der Stundenplan überladen ist, lässt sich nicht bestreiten. Eine Abrüstung kann aber nur erfolgen im Einverständnis mit andern Kantonen und mit der eidg. Maturitätskommission. Auch eine Überbürdung der Lehrer durch Überstunden ist nicht zu leugnen. Ältern Lehrern wird die Pflichtstundenzahl allerdings heute schon reduziert, doch sollten solche Reduktionen in grösserem Masse erfolgen. Zu begrüssen sind wissenschaftliche Studienreisen und eine regere Teilnahme der Lehrer am öffentlichen Leben. Die HH. Prof. Wyss und Dr. Steinmann erklärten sich für das von Hrn. Direktor Tobler angeregte Klassenlehrersystem; jedoch Väter von drei Klassen zu sein, sei zu viel. Mit Recht forderten sie, dass man jüngern Lehrern nicht ausschliesslich Unterricht an untern Klassen zuteile. (Wir haben uns schon früher gegen die auch am Seminar geübte Praxis gewendet, dass man Lehrern Lehraufträge erteile in Fächern, für die sie nicht speziell ausgebildet wurden. Der Korresp.) Hr. Prof. Dr. C. Bürke von der Handelshochschule sprach sein Bedauern über den Passus des Hrn. Dr. Nef betr. den Rücktritt älterer Erziehungsratsmitglieder aus. Die Streichung dieses Passus hätte dem im übrigen ausgezeichneten Vortrage eine verletzende persönliche Spitze genommen. Dagegen begrüsst er eine individuellere Behandlung der Schüler und das Streben nach Abklärung des Begriffes der „allgemeinen Bildung“. Entlastung von allfälligem Drucke und freies wissenschaftliches Leben muss der Lehrerschaft gesichert werden. Der Ausbau der merkantilen Abteilung ist vom Standpunkte der Handelshochschule aus sehr zu begrüssen, ob auch von praktischen Gesichtspunkten aus, mag fraglich erscheinen. Dem Wunsche nach vermehrter Pflege der Heimatkunde hätte schon lange besser nachgelebt werden dürfen. In Kadettenwesen ist nicht mit dem militärischen Drill Schritt zu halten, es soll ein Gegenmittel gegen den einseitigen intellektuellen Unterricht sein und in den jungen Leuten Wagemut und Entschlossenheit wecken. Hr. Nationalrat Wild sprach über die allgemeine Bildung. Mit der Spezialisierung sollte nicht zu früh begonnen werden und es sei daher nicht wünschenswert, dass das Ziel allgemeine Bildung durch äussere Spezialisierung erschwert werde. Die St. Galler Kantonsschule habe seinerzeit in der stehenden Geometrie und Botanik ausserordentliche Leistungen erzielt, aber nur auf Kosten der allgemeinen Bildung. Die Mittelschulen sollten allgemeine Bildung vermitteln, die Fachbildung den Hochschulen überlassen. Den jungen Leuten müsse Verständnis und Achtung für die Arbeit anderer eingepflanzt werden. Die Studentenverbindungen an den Mittelschulen, sowie der zu gründende Kantonschülerverein mögen zu gegenseitiger Wertschätzung der einzelnen Bildungsrichtungen anleiten. Hr. Prof. Dr. Luchsinger wünschte eine Art Einheitsschule mit sprachlich-historischer und mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung. Der zukünftige Kaufmann müsste so seine allgemeine Bildung in diesem neusprachlichen Gymnasium holen. Daneben sollte für Kaufleute eine selbständige merkantile Schule gegründet werden. Hr. Prof. Dr. Stein-

mann wies auf Zürich hin, wo die Abteilungen der Mittelschule in drei verschiedenen Schalhäusern untergebracht, aber durch die Rektorenkonferenz zu einer besseren Einheit verbunden seien als in St. Gallen. Herr Rektor Dr. Ludi vertrat die Ansicht, dass ein Mittelschullehrer in erster Linie ein guter Lehrer und erst nachher ein Gelehrter sein müsse. Unsern Mittelschullehrern fehle es in erster Linie an der Lehrkunst. In seinem Schlussworte wies Hr. Prof. Dr. Nef auf die Notwendigkeit einer Vertiefung der aufgerollten Probleme hin. Alle Schulprobleme setzen sich aus sehr schwierigen Synthesen zusammen. Der Primarschullehrer kann nur Methodiker, der Hochschullehrer nur Gelehrter sein, der Mittelschullehrer sollte eine glückliche Mischung beider sein. Der Kantonschulverein — dessen Gründung bereits in die Wege geleitet ist — möge der Kantonsschule zum Segen gereichen. Diesem Gedanken gab auch der Vorsitzende, Hr. Prof. Dr. Ehrenzeller, beredten Ausdruck. ☉

## DIE AUSBILDUNG DER HANDELSLEHRER.

Während noch vor knapp einem Jahrzehnt die Handelslehrer ihre Ausbildung in ausländischen Handelsakademien oder Handelshochschulen holen mussten, oder aber auf das Selbststudium angewiesen waren, ist heute in reichem Masse an unseren Hochschulen dafür gesorgt, dass sie, wie Professor Schär in seiner Antrittsrede an der Universität Zürich ausführte, finden, was sie suchen, nämlich: eine wissenschaftliche Vertiefung in die handelswissenschaftlichen Disziplinen, eine im Geist Pestalozzis ausgebaute Lehrmethode, eine richtige praktische Einführung in die Technik des Unterrichts, die Gelegenheit, in praktischer Tätigkeit (auf dem Platze) den Handel kennen zu lernen. Welche Anforderungen an die Kandidaten des Handelslehramts gestellt werden, geht aus dem Bildungsgang einer Dame hervor, die sich letztes Jahr an der Universität Zürich das Handelslehrerdiplom erwarb: 1910 Frühjahr nach Ablegung der Diplomprüfung an der Handelsabteilung der Höheren Töchterschule Aufnahmeprüfung in die oberste Klasse der kantonalen Handelsschule Zürich, 1910 Herbst kantonale Handelsmaturität (Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Volkswirtschaftslehre, Geschichte, Physik, Chemie). November 1910 bis Januar 1913 Auslandspraxis: ein Jahr an der französischen Riviera als Chef de bureau in einem Blumenexporthaus, ein Jahr in England als Foreign Correspondent, d. h. Korrespondentin für Deutsch, Französisch, Italienisch, auch Englisch in einem Tuchexporthaus. Frühjahre 1913 bis Sommer 1915 (5 Semester) Hochschulstudium. Fächer: Allgemeine Handelsbetriebslehre, spezielle Handelsbetriebslehre (Bank, Überseehandel, Fabrikbetriebslehre), Buchhaltung und Bilanzkunde, theoretische und praktische Sozialökonomie, kontorpraktische Vorlesungen, Finanzwirtschaft, Handels- und Wechselrecht, Statistik, Wirtschaftsgeographie rechtswissenschaftliches, handelswissenschaftliches und sozialökonomisches Seminar. Juli 1915: Diplomprüfung. a) Diplom. Hausarbeit über den „Tractatus de computis et scripturis“ des Luca Paciolo im Vergleich zur heutigen Doppik. b) Klausur (4 Std.) in kaufm. Arithmetik. c) Klausur (4 Std.) in Kontorpraxis

(Buchh.) d) Mündliche Prüfungen in allen Fächern.  
 e) Probelektion an der Handelsabteilung der Höheren Töchterschule. f) Freier Vortrag (½ Std.) über „Die geographischen Bedingungen in Indien in bezug auf die Produktion von Lebensmitteln“.

Trotz dieser hohen Anforderungen stehen wir heute vor der Tatsache, dass das Angebot die Nachfrage nach Handelslehrern bei weitem übersteigt. Die feste Anstellung an einer kantonalen Handelsschule oder Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins mit einem Anfangsgehalt von 4000 bis 4500 Fr., sowie die geregelten Pensionsverhältnisse machen das Handelslehramt in gewissem Grade begehrenswert. Das ständig zunehmende Angebot von Lehrkräften wird aber manchen zur Überlegung anhalten. Nicht auffallend ist, dass tüchtige Handelslehrer, nachdem sie einige Jahre die Freuden und Leiden des Lehrerberufs gekostet haben, wieder in die Praxis übertreten, sei es als Staatsbeamte, Redakteure, Sekretäre von Verbänden, Organisationschefs von Fabriken, oder vorziehen, den Beruf eines Bücherrevisors auszuüben. Ein tüchtiger Handelslehrer, der über eine umfassende Allgemeinbildung, eine wie angeführte theoretische und praktische Ausbildung verfügt, vor allem aber ständigen Kontakt mit der Praxis hat und — last not least — ein guter Methodiker ist und wahre Freude an seinem Beruf hat, wird indes auch in der Schule seine Befriedigung finden.

*Werner Kunz, St. Gallen.*

## DIE DEUTSCHEN SCHULEN DER SCHWEIZERKOLONIEN IN ARGENTINIEN.

Solange Argentinien spanische Provinz war und sein Handel mit dem Mutterlande beschränkt blieb, war seine Entwicklung gehemmt. Die Freiheitskriege mit den nachfolgenden inneren Kämpfen brachten dem Lande nicht die notwendige Ruhe zu einer gedeihlichen Entwicklung. Erst nach dem Sturze des blutrünstigen Tyrannen Juan Manuel de Rozas (1852) gelang es, die widerstrebenden, einzelnen Landesteile fester zu verbinden und für die innere Wohlfahrt zu sorgen.

Schon im Jahre 1857 wurde in der Provinz Santa Fé die erste Ackerbaukolonie gegründet, die der Stadt Santa Fé — wenn man das damalige elende Kreolennest so nennen darf — zugleich als Schutzwall gegen die räuberischen Horden der Indianer dienen musste. Deutsch- und Welschschweizer, sowie Rhein Hessen waren die ersten Ansiedler, die sich auf der endlosen Ebene der Pampa eine neue Existenz zu gründen suchten. Soweit das Auge schweifte, sahen die Ansiedler nichts als mannhohes Steppengras; kein Baum, kein Strauch, keine noch so geringe Bodenerhebung unterbrach das eintönige Landschaftsbild. Esperanza = Hoffnung wurde die Kolonie genannt, und die Hoffnung hat in der Folgezeit nicht getrogen. Heute ist Esperanza ein blühendes Kampfstädtchen und der Ackerbau die nicht versiegende Goldquelle des Landes. Ein Jahr später wurden durch eine schweizerische Kolonisationsgesellschaft San Gerónimo und San Carlos, als reine Schweizerkolonien, gegründet. Es folgten in der nähern und weitem Umgebung noch eine ganze Anzahl von Schweizer Koloniegründungen. Eine zweite Epoche der Besiedlung begann mit dem Bau der zentralargentinischen Eisenbahn, die Rosario mit Córdoba verbindet. Wieder waren es Schweizer, die hier die ersten Furchen durch den jungfräulichen Boden zogen. An dieser Linie befinden sich heute die reichsten und grössten Schweizerkolonien. Eine dritte Gruppe von Schweizerkolonien liegt

im santafecinischen Chaco, der walddreichen Fortsetzung der Pampasebene. Diese Chaco-Kolonien waren noch bis vor einem Jahrzehnt die äussersten Vorposten gegen das Indianergebiet und hatten öfters von den Überfällen der zurückgedrängten Indianer zu leiden. Kleinere Schweizerkolonien finden sich noch in verschiedenen Landesteilen der Republik, haben aber einen äusserst schweren Stand inmitten des sie langsam aufsaugenden lateinischen Volkstums.

Die meisten dieser Ansiedlungen, einen so schweren Stand sie anfänglich auch hatten, sind heute zu grossem Wohlstand gelangt. Die Nachkommen der armen, ausgewanderten „Schwizerpuurli“ sind reichbegüterte Grundbesitzer geworden. Wie leicht und behaglich haben es aber die Ansiedler unserer Tage gegen diejenigen der ersten Besiedlungszeit. Schon die Meerfahrt mit Segelschiffen, die neunzig und mehr Tage zur Überfahrt brauchten, war ein Wagnis. Auf der Überfahrt bekamen die kühnen Auswanderer einen bitteren Vorgeschmack der Not und des Elends, die ihrer hartn, zu kosten. Als die ersten Auswanderer in Santa Fé anlangten, wurden sie von der Bevölkerung misstrauisch aufgenommen. Die katholische Geistlichkeit hatte die unwissenden Kreolen gehörig gegen die einwandernden Protestanten gehetzt. Und nun erst das Leben auf dem Kampfe! Die ungewohnte Arbeit, mit halb wilden Ochsen pflügend, zeitweilig aller Bar- und Lebensmittel entblösst, ohne passende Feldgeräte, mit dem Anbau und der Lebensweise, sowie der Sprache der Eingeborenen nicht vertraut; all das bildet ein Kapitel bitteren Leides und herber Enttäuschungen. Wie mancher wäre gerne wieder nach der alten Heimat zurückgekehrt, wenn die Möglichkeit geboten worden wäre; so blieb halt nichts anderes übrig, als durchzuhalten. Manche unterlagen; aber die andern, als die Vorkämpfer eines höhern Kulturgedankens in dieser Wildnis, wurden hart und wussten sich zu wehren. Mit dem Gewehre auf dem Rücken, immer auf heimtückische Überfälle gefasst, bestellte der Kolonist seine Felder. Blutige Rachezüge in die nächstgelegenen Indianerdörfer, wo sich auch allerlei Raubgesindel versteckt hielt, schreckten Indianer und Kreolen so, dass sie auf Jahrzehnte hinaus sich nicht getrauten, in Schweizerkolonien anzusiedeln. Versagte die bestochene richterliche Gerechtigkeit, so übten die verschiedenen Koloniebevölkerungen selbst Gerechtigkeit. Wenn treues Zusammenhalten eine schweizerische Tugend ist, so treffen wir sie vor allem auch bei diesen Koloniebevölkerungen, die ihre Angelegenheiten mit so starker Hand ordneten.

Schon bald nach den ersten entbehrungsreichen Jahren nach der Einwanderung waren die Ansiedler darauf bedacht — so ärmlich ihre Verhältnisse auch waren —, ihren Kindern ein bisschen Schulbildung zukommen zu lassen. Die Kolonie San Carlos wurde im Jahre 1858 gegründet; schon fünf Jahre später wurde von einigen Familien ein Lehrer angestellt. In den ersten Jahren waren es öfters von der Herrnhuter Brüdergemeinde ausgeschickte Missionare; bald aber traten weltliche Lehrer an ihre Stelle und unter diesen oft verkommene Existenzen aus allen gelehrten und halbgelehrten Berufen. Als Schulhaus diente ursprünglich ein sogenannter „rancho“, eine armselige, strohgedeckte Lehmhütte. Sowie sich aber die Verhältnisse der Ansiedler besserten, opferten sie auch mehr für die Schule. Es wurden schönere Gebäulichkeiten erstellt und bessere, auch besser bezahlte Lehrkräfte angestellt; darunter viele, die unserm Stand zur Ehre gereichten, wie der verstorbene Glarner Peter Dürst, der unablässig um die Ausgestaltung der Schweizer Schulen auf dem Kampfe bemüht war, und dessen Erzählungen aus dem argentinischen Volksleben der ersten Kolonisationszeit weitere Verbreitung verdienten. Ein von ehemaligen Schülern und Freunden gestiftetes Denkmal auf dem Friedhofe von Roldán erinnert an den unermüdlichen, vorbildlichen Lehrer und Erzieher. Neben Peter Dürst sei auch noch der Leiter der Schweizerschule in Carcaraña, Hans Meyer, ehrend erwähnt, der 25 Jahre lang im Dienste obiger Schule stand. Mit Dürst zusammen war er Begründer der pädagogischen Union, die Lehrer und Schulfreunde in der Provinz Santa Fé vereinigte und viel zur Hebung des deutschschweizerischen Schulwesens beitrug.

Heute haben die meisten schweizerischen Kolonien schöne Schulgebäude mit grossen Spielplätzen und Gärten. Dank der Opferfreudigkeit wohlhabender Schulfreunde sind viele dieser Schulen gut mit Anschauungsmaterial und Büchern versehen. Tüchtige, meistenteils seminaristisch vorgebildete Lehrkräfte stehen den Schulen vor. Trotzdem die Regierung diesen fremdländischen Schulen nicht besonders hold gesinnt ist, so musste sie doch bei verschiedenen Anlässen deren gute Leistungen anerkennen. Wohl gründete die Regierung auch in den Schweizerkolonien Regierungsschulen, die aber bis heute immer noch so schlecht geleitet werden, dass sie den deutschen Schulen nichts oder doch wenig anhaben können. Bei schlechter Bezahlung müssen die Lehrkräfte an den Regierungsschulen oft halbe Jahre lang warten, bis sie ihren armseligen Monatslohn erhalten. Die Regierung verabfolgt ihnen wohl Gutscheine, die aber im gewöhnlichen Geldverkehr unter dem Nennwerte stehen. Dann haben natürlich die Lehrkräfte eine ganz ungenügende Ausbildung; nur zu oft sind es Schiffbrüchige aus andern Berufen. Jedem Lehrer ist eine Adjutantinnen beigegeben. Die Bildung dieser Adjutantinnen steht gewöhnlich unter derjenigen eines Volksschülers, der alle Grade durchlaufen hat. Diese Adjutantinnen helfen die Schüler zu überwachen und die Kleinen zu unterrichten. — Die Schüler sind nach Graden eingeteilt; jederzeit kann ein Schüler von einem niedrigeren Grad in einen höhern aufrücken. Da zudem die obligatorische Schulpflicht nur auf dem Papier steht, und dem Gesetz nur alle paar Jahre auf einen besonders energischen Stupf eines Kultusministers Nachachtung verschafft wird, treffen wir in den untersten Schulgraden Schüler vom 6. bis 12. Altersjahre. — Die Lehrmethode ist Stopfmethode. Alles wird auswendig gelernt. Die Schüler lernen Geographie und Naturkunde ohne jegliches Anschauungsmaterial. Rechnen wird auswendig gelernt; von jeder Rechnungsart genügt ein Musterbeispiel. Gesang und Turnen sind Disziplinen, die noch gänzlich vernachlässigt werden. Der Lehrplan ist so unvernünftig überladen, dass nur Stopfen zum Ziele führt; allerdings zu einem Scheinziele. Lehrstoffe, die wir erst in den obern Schulklassen zu behandeln wagen, werden mit einer naiven Selbstverständlichkeit den Schülern schon im ersten Schuljahr eingepaukt.

Unsere einfachen Landsleute waren von Anfang an darauf bedacht, eigene Schulen zu gründen, in denen in der Muttersprache gelehrt wird. Grosse Opfer wurden und werden immer noch für die Schule gebracht. Die der Schule freundlich gesinnten Kolonisten haben sich in Schulvereinen vereinigt, deren Vorstände die Schule leiten. Jeder Schüler zahlt monatlich 10—12 Fr. Schulgeld, ohne Bücher und Schreibmaterialien. Bei den oft sehr zahlreich mit Kindern gesegneten Familien unserer Landsleute ergibt sich für manchen Familienvater eine erkleckliche monatliche Ausgabe. Obwohl die meisten dieser Schulen in schweizerischem Geiste geführt werden, so ergeben sich, bedingt durch behördliche Vorschriften, sowie bedingt durch das Klima und die Lebensart, mancherlei Unterschiede von unsern Schulen. Das lange Schuljahr wird nur durch nationale und kirchliche Feiertage hie und da unterbrochen. Die Ferien sind in die heissen Monate Dezember und Januar zusammengezogen. Jedoch wenn Mitte Februar die Schule wieder beginnt, so zeigt das Thermometer öfters noch Wochen lang Temperaturen von 35—40° C. im „kühlen“ Schatte. Um das ein wenig anders geartete Schulleben zu veranschaulichen, greife ich einen Tag aus meiner Wirksamkeit an der Schweizerschule San Carlos heraus, der ich während vier Jahren als Leiter vorgestanden.

Montag Morgen; die Schüler, die am Platze, d. h. im Städtchen, wohnen, sind schon zeitig auf dem Schulplatze, denn der Morgen ist die herrliche Zeit zum Spielen. Bald kommen die Schüler vom Kampe. Im Galoppe jagen sie, manchmal ihrer zwei oder drei, ungesattelt auf einem Pferde auf den weiten, mit Paradiesbäumen bestandenen Schulplatz. Kaum angelangt, springen sie zur Erde, nehmen dem Pferd Zaum und Decke ab und binden es an den nächstbesten Baum, wo es bis zum Mittag oder Abend warten muss. Familien, die mehrere Kinder zur Schule zu schicken haben,

schicken sie in Bernerwägeli oder im leichten zweiräderigen Tilbury. Mit der Sicherheit von Erwachsenen leiten und besorgen Knaben wie Mädchen die Pferde. Es heisst nicht umsonst, dass ein rechtes Kolonistenkind erst reiten und dann laufen lerne. — Der Schulplatz bietet ein buntes Bild. Vorn die spielenden Kinder, vom blonden Germanengelock bis zum braunroten, schwarzhaarigen Halbindianer; hinten die Pferde und Wagen und unter den Bäumen verstreut die Sättel, Zäume und buntenfarbigen Decken. Die Schule beginnt. Da sitzen in der ersten Klasse 6- bis 11jährige Schüler, Schweizerkinder, die wenig Spanisch verstehen, und Italiener, Spanier und Kreolen, die das schwierige Kunststück, die schwere deutsche Sprache zu erlernen, probieren wollen; dass es da für die Lehrenden viel Geduld und Ausdauer braucht, ist zu begreifen. Viele Schüler, deren Eltern zu weit von einem Schulorte entfernt sind, kommen erst 9- bis 10jährig zur Schule. Manchmal versuchen es die Eltern doch mit der Regierungsschule, und wenn dann für ihre Kinder zwei, drei kostbare Jahre verflossen sind, sollten sie in den paar letzten Jahren, die übrig bleiben, in der deutschen Schule das Versäumte nachholen.

Auch der Lehrplan der deutschen Schulen ist überladen. Schon die Zweisprachigkeit ist ein Übel; vor allem für die schwach- und mittelbegabten Schüler; denn diese dringen weder in den Geist der spanischen noch der deutschen Sprache ein. Zudem wird in vielen Schulen schon von der vierten Klasse an Französisch oder Englisch gelehrt. In der Erdkunde sollten neben der ausführlichen Behandlung Argentinens und der übrigen südamerikanischen Staaten auch unser schweizerisches Vaterland, unsere heimischen Verhältnisse zur Betrachtung herangezogen werden. In den naturkundlichen Fächern muss der Lehrer sich selbst den Stoff zusammensuchen. Die schweizerischen Lehr- und Lesebücher, die etwa benützt werden, sind auf einen völlig verschiedenen Vorstellungskreis aufgebaut. Der allgemeine Verband deutscher Lehrer in den La Plata-Staaten, dem auch ein schönes Trüppchen Schweizer angehört, hat im Laufe der letzten Jahre eine ganze Anzahl vorzüglicher Lehrmittel für den Sprachunterricht auf der Unterstufe und für den Rechenunterricht geschaffen. Er gibt u. a. auch eine Zeitschrift für argentinische Land- und Volkskunde heraus, die dem Lehrer viel Stoff zur Belebung des realistischen Unterrichtes bietet. In sechs bis sieben Schuljahren muss, gezwungen durch die örtlichen Verhältnisse, ein Stoffgebiet behandelt werden wie bei uns in acht Schuljahren. Für die meisten Schüler bleibt eben die Kolonieschule die einzige und beste Bildungsgelegenheit. Aber — und das ist das Wichtigste für unser Volkstum, es wird deutsch gelehrt; heimisches Wesen wird den Nachkommen unserer Landsleute vor Augen geführt, und unsere Schüler hegen später in Gesang-, Turn- und Lesevereinen heimische Art weiter. Neben der Schule sind es diese Vereine, die unsere Schweizer sich zusammenschliessen lassen, und welche die festen Pfeiler unseres gefährdeten Volkstums sind.

Im Laufe des verfloffenen Jahrhundert sind von den verschiedenen Koloniebevölkerungen grosse Opfer für die Schule gebracht worden und das alles aus eigener Kraft. Während reichsdeutsche, italienische oder französische Schulen von ihren Regierungen unterstützt werden, hat unser Land sich nicht im geringsten seiner Landeskinder angenommen; nur bei Sammlungen für schweizerische Wasser- oder Brandgeschädigte hat man sich der fernem Auslandschweizer erinnert, die jeweils ansehnliche Beträge zeichnen. Es befinden sich etwa 30,000 Schweizer in Argentinien, ein grosser Teil in besondern Schweizerkolonien, dass sich da unser Volkstum schon bis in die dritte Generation erhalten hat, ist gewiss ein gutes Zeichen und da fällt das Hauptverdienst der Schule zu.

Nun aber werden diese Kolonien immer mehr mit anderssprachigen Elementen durchsetzt, die ursprüngliche, schweizerische Koloniebevölkerung geht zurück und die Schulen führen schon vielerorts einen schweren Existenzkampf. Erst in letzter Zeit hat der Bundesrat auf Veranlassung des um seine Volksgenossen immer bemüht gewesenen, ehemaligen Gesandten, Dr. Alphonse Dunant, einzelnen Schulen eine sehr, sehr bescheidene Unterstützung

zukommen lassen (nachdem der Leiter d. Bl. dazu die Anregung im Nationalrat gemacht hatte. D. R.). Man ist bei uns in der Schweiz vielenorts der Ansicht, dass das verlorenes Geld sei. Warum unterstützen wohl unsere Nachbarländer ihre Auslandsschulen so reichlich? Gewiss sind nicht die idealen Beweggründe massgebend. Unsere „Kolonien“ sind auch für uns Absatzgebiete, und es ist eine der verdienstlichen Aufgaben der Auslandsschule im Unterrichte, bei passender Gelegenheit immer und immer wieder auf die wichtigsten Erzeugnisse des Heimatlandes hinzuweisen. Unsere Schokoladen, Milchprodukte, Uhren, Stickereien und Seidenwaren haben zuerst in den Schweizerkolonien ihr Absatzgebiet gefunden, und von da wurden sie dank ihrer Qualität weiter bekannt. Die ehemaligen Schüler der Schweizerschulen — zu ihrer Ehre sei's gesagt — nehmen im spätern Leben im wirtschaftlichen, öfters auch im staatlichen Leben Argentiniens hervorragende Stellen ein. Viele vervollkommen ihre Ausbildung an unsern höhern Schulen und werden damit noch enger mit ihrem Stammesvolk verbunden. 30,000 Schweizer leben in Argentinien; machen wir diese und ihre Nachkommen zu wirksamen Agenten unseres Handels und unserer Industrie, indem wir ihr festes Zusammenhalten unterstützen, und die kleinen Opfer für ihre Schulen nicht scheuen. Früchte, reichliche Früchte wird das gewiss für unser Land tragen. F. Huber, Bergmeilen.

## Schulnachrichten

**Hochschulwesen.** Hr. Dr. W. Kolle, Professor der Hygiene und Bakteriologie an der Universität Bern, hat einen Ruf an die Universität Frankfurt angenommen, wo ihm als Nachfolger von Prof. Ehrlich die Direktion des Instituts für experimentelle Therapie übertragen wird. An der eidg. technischen Hochschule Zürich erhält Hr. Dr. E. Rübel die *venia legendi* für Botanik und Pflanzengeographie. — An der Universität Zürich wird die zweite Professur für Mathematik durch Hrn. Dr. P. Speiser von Basel, zurzeit Privatdozent in Strassburg, besetzt. Nach der Wegleitung für die Durchführung der Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten vom 9. Januar 1917 ist jede Fakultät verpflichtet, für jedes Semester wenigstens eine Vorlesung für Hörer aller Fakultäten anzukündigen, sofern nicht sonstige Inanspruchnahme oder andere Gründe eine Ausnahme rechtfertigen. Mehr als zwei solcher Vorlesungen darf eine Fakultät nicht abhalten. Auf einen Wechsel der Disziplinen wie der Dozenten ist Rücksicht zu nehmen. Unter den Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten werden die Vorlesungen für staatsbürgerliche Ausbildung besonders angeführt. In deren Durchführung teilen sich die Mitglieder der staatswissenschaftlichen Fakultät und die Historiker der philosophischen Fakultät. Je eine solche Vorlesung soll in jedem Semester möglichst in den gleichen Stunden abgehalten werden. Die staatswissenschaftliche Fakultät wird künftig im Verkehr die Bezeichnung „Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät“ führen. Ihre neue Promotionsordnung kennt nur noch zwei Arten der Doktorwürde: den Doktor beider Rechte, Doctor *juris utriusque*, und den Doktor der Wirtschaftswissenschaften, Doctor *rerum cameralium*. Unter gleichem Datum (9. Januar) erhielt auch die philosophische Fakultät I eine neue Promotionsordnung. — In provisorischer Weise wird Hr. Dr. W. R. Hess auch im Sommer die Professur für Physiologie fortführen. — Heute (11 Uhr) hält Hr. Dr. Edgar Meyer seine Antrittsrede als Professor der Physik (Nachfolger Kleiners) über die Bedeutung der Atomistik für die moderne Physik.

**Lehrerwahlen.** Aarau, Bezirksschule: Hr. Iten in Gränichen. MuttENZ: Hr. W. Buser, V. Frenkendorf: Hr. K. Huber, V. Ittingen: Hr. A. Strub v. Läuferlingen. Pratteln: Hr. E. Zeugin, Pratteln; Fr. M. Schaub, Winterlingen. Staufien: Fr. Anna Lüscher von Seon. Veltheim, Z.: Fr. M. Müller und Hr. K. Schmid, beide bisher Verweser. Richterswil: Hr. L. Steiner in Glattfelden. — Frauenfeld, Kantonsschule: Lehrer für alte Sprachen und Hebräisch: Hr. Dr. Ernst Herdi von Walperswil,

Kt. Bern; Kreuzlingen, Seminar: Zeichnen, Handarbeit und Turnen: Hr. Sekundarlehrer E. Kreis von Ermatingen.

**Aargau.** Die Bemerkungen des Korrespondenten in Nr. 3, S. 22 haben uns und andere unangenehm berührt. Wir Katholiken haben soviel Toleranz, Rechtliehkeitsgefühl und Takt, dass wir jede Konfession achten und ihr Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wenn sich in irgendeinem Lehrmittel für öffentliche Schulen tatsächliche Unrichtigkeiten und Bemerkungen finden, die eine Konfession beleidigen, so hat diese das Recht, zu reklamieren und eine Entfernung der anfechtbaren Stellen zu verlangen. Unsere Volksschüler sollen keinen einseitigen, politisch gefärbten Geschichtsunterricht erhalten, der eine der beiden Konfessionen verletzt. Die Bemerkung, im Kanton St. Gallen seien die Schulbücher „auf des Bischofs Geheiss und Führung“ revidiert worden, ist ganz unrichtig. Eine mehrgliedrige, aus katholischen und protestantischen Lehrern bestehende Lehrmittelkommission hat die neuen Lehrmittel entworfen und der Erziehungsrat hat sie nach eingehender Prüfung gutgeheissen.\* All das geschah ohne hl. Krieg und ohne Kulturkämpferei, aber unter der Flagge gegenseitiger konfessioneller Verträglichkeit und Wertschätzung. Unsere Lehrmittel sollen allen Kindern dienen und Jung und Alt erfreuen. Auslassungen wie die vom schlecht bestellten Bekenntnis, von den Pforten der Hölle usw., von der Finsternis hätten wir gerne vermisst. Dies von einem St. Galler. K. \* (So auch im Aargau. D. R.)

— Hr. Dr. X. Fischer tritt als Schulinspektor zurück, nachdem er seit 1876 das Inspektorat der Bezirksschulen (8 Jahre) und der Gemeindeschulen des Bezirkes Aarau besorgt hat. Er steht im 80. Lebensjahre. — Als Mitglied der Aufsichtskommission des Lehrerinnenseminars Aarau wird Hr. A. Sutter, Rektor in Muri, gewählt. — In Wohlen ist der Streit um den Religionsunterricht in der Bezirksschule so gelöst worden, dass jede Konfession den Religionsunterricht ihrer Schüler übernimmt und zahlt.

**Basel. Stadt.** Der Bericht in der letzten Nr. der S. L. Z. könnte den Eindruck erwecken, als ob bei uns fürs neue Schulgesetz die Möglichkeit des vorzeitigen Austrittes aus der Schulpflicht sollte beibehalten werden. Demgegenüber ist festzustellen, dass in weiten Schulkreisen das bestimmte Verlangen besteht, eine Entlassung vor Vollendung der acht obligatorischen Schuljahre künftig vorbehaltlos unstatthaft zu erklären. Nur so ist es möglich, Missbräuche zu beseitigen, die wohl in keinem andern kantonalen Schulorganismus in dem Masse zutage getreten sind, wie durch die Kautschukbestimmung des § 50 des baselstädtischen Schulgesetzes vom Jahre 1880. Die Kinder haben ein Recht, volle acht Jahre die Schule zu besuchen, auch wenn sie sich dieses Rechtes vorderhand noch nicht bewusst sind, und die Allgemeinheit darf sie darin in des Kindes wie in ihrem eigenen Interesse nicht kürzen, auch wenn die Inhaber der elterlichen Gewalt solches verlangen sollten. Ist Notstand in der Familie, so ist es Pflicht der staatlichen Fürsorgeeinrichtungen, helfend einzugreifen, ohne dass ein Kind des Lohnerwerbes willen vorzeitig die Schule verlassen muss. Es liegt dies durchaus im Geiste unserer Sozialgesetzgebung. Ferner steht es den Behörden zu, dem Übelstand zu steuern, dass vor Beendigung eines Schuljahres von auswärts kommende Knaben und Mädchen geringern Alters Lehrstellen und Arbeitsgelegenheit den Einheimischen vorwegnehmen, die erst auf Ende März aus der Schulpflicht entlassen werden. Schliesslich sollte ohne grosse Mühen und Opfer in kaufmännischen wie gewerblichen Betrieben die Meisterschaft sich darauf einzurichten verstehen, mehr, als es bisher geschehen, Lehrgelegenheiten jeweilen auf Ende des Schuljahres zu schaffen. Es hat die Schule, von der verlangt wird, dass sie dem Leben diene, doch auch ein bescheidenes Anrecht der Rücksichtnahme auf ihre Arbeitszeit und den Frühjahrsklassenschluss. Hierin einzuwirken, erkennen wir neben anderm eine Aufgabe der amtlichen Lehrstellenvermittlung, von der wir zuversichtlich die besten Erfolge erwarten. m. b.

**Baselland.** Teuerungszulagen. Laut Beschluss des Landrates werden ausser an die Staatsbeamten auch an die Lehrerschaft Teuerungszulagen verabfolgt. Dabei sollen

diejenigen Primar- und Sekundarlehrer und -Lehrerinnen bedacht werden, deren Besoldung den Betrag von 3000 Fr. nicht übersteigt. Nebenverdienst und allfälliges Einkommen fallen bei der Berechnung nicht in Betracht. Es sollen angewiesen werden an Ledige 75 Fr., an Verheiratete 130 Fr., für jedes Kind im Alter bis zur vollendeten Schulpflicht 25 Fr., in der Meinung, dass Staat und Gemeinden sich in die Kosten teilen und für das Jahr 1916 drei Viertel davon zur Auszahlung kommen. Die staatlichen Befehle für 1916 sind den Bezugsberechtigten bereits auf Ende des letzten Jahres zugestellt worden. In verdankenswerter Weise hat die Erziehungsdirektion an die Gemeindebehörden das dringende Ersuchen gestellt, dafür zu sorgen, dass die auf die Schulgemeinde entfallende Hälfte der Kriegsteuerungszulagen der Lehrerschaft ebenfalls zugesprochen werde. Ob alle Gemeinden in dieser Sache Beschluss gefasst haben, entzieht sich einstweilen unserer Kenntnis. Während manchenorts der Gemeindebeitrag anstandslos bewilligt worden ist, haben sich leider andere Gemeinden, darunter ganz wohlhabende Bauerngemeinden, völlig ablehnend verhalten. Lobenswert sind die Beschlüsse der Gemeinden Muttenz, Pratteln und Birsfelden, die sämtlichen Lehrkräften an der Primar- und Sekundarschule ohne Rücksicht auf die Höhe der Besoldung die Kriegsteuerungszulage zugesprochen haben. In Füllinsdorf hat eine schwachbesuchte Gemeindeversammlung — von 220 Stimmberechtigten beteiligten sich 22% — die Teuerungszulagen an die Lehrerschaft abgewiesen; gleichzeitig entzog die Bürgergemeinde den Lehrern das Kompetenzholz (6 St. Buchenspälen und 150 Reiswellen); dafür bewilligte sie eine Barentschädigung von 100 Fr., also statt Zulage ein Entzug von 60 bis 70 Fr. Eine spätere Versammlung hat dann das Unrecht wieder gut gemacht, indem sie das Anfangsgehalt der Lehrerin auf 1800 Fr. und dasjenige der Lehrer auf 2300 Fr. erhöhte und damit der Teuerungszulage eine festere Form gab.

p.

**Bern.** Konzert des Lehrergesangsvereins Bern (21. Jan.). Der L. G. V. B. hatte sich zur Aufgabe gestellt, in diesem Konzert den lebenden Schweizerkomponisten ihr Recht werden zu lassen. Die Idee war glücklich; glücklich die Auswahl und vorzüglich die Ausführung. Ein a capella-Konzert mit zehn Chornummern von Meistern wie Hegar, Hans Huber, Suter, Schoeck, E. Graf und G. Haug war eine tüchtige Probe. Der Chor hat sie sehr gut bestanden, und die lautlose Zuhörerschaft, welche die ganze Kirche besetzt hatte, wird sich mit viel Dank diese Darbietungen ins Gedächtnis geschrieben haben. Die Solistin des Konzertes — Frau Klara Wirz-Wyss, Sopran aus Bern — verdient ein ganz besonderes Kränzlein. Sie hat mir die drei Liedchen von R. Morax G. Doret und zwei Liedchen M. Lienert-Fr. Niggli lieb gesungen. Ebenso fein hat Frau Wirz die beiden Hölderlin-Brun interpretiert, obwohl mir der Komponist bei diesen mit allzuviel musikalischem Aufwand gearbeitet hat. Die Begleitung am Klavier besorgte in feinsinniger Ausführung Hr. Direktor Oetiker. Der Schlusschor „Schweizergebet“ von E. Zahn-Fr. Hegar hatte nicht mehr die volle Wirkung, da er viel verlangt von den Sängern und diese schon vorher stark beansprucht waren. Diesen Chor möchten wir gelegentlich gerne noch einmal hören, aber dann mit einer doppelten Sängerschaft. Das zustande zu bringen ist wohl möglich, wenn unsere werten Kolleginnen und Kollegen sich dazu verstehen lassen, einige Samstagnachmittagsstunden der Sangeskunst im L. G. V. zu opfern. Sicherlich wird niemand dieses Opfer gereuen.

E. V.

**Glarus.** Die Regierung beantragt dem Landrat — und durch diesen der Landsgemeinde, den Lehrern rückwirkend auf 1. Juli 1916 die gleichen Zulagen auszurichten, wie sie für die Beamten des Kantons (wie des Bundes) bewilligt worden sind.

**Solothurn.** Am 21. Januar hat das Volk die Erhöhung der Besoldung für Primarlehrer mit 10,492 Ja gegen 5555 Nein angenommen. In der gleichen Abstimmung machte das Einführungsgesetz für die Kranken- und Unfallversicherung 12,815 Ja, 3285 Nein, die Vorlage für Teuerungszulagen an Beamte und Angestellte 10,317 Ja und

5765 Nein, das Gesetz über die Automobilsteuer 15,340 Ja, 948 Nein. Gegen das Lehrerbesoldungsgesetz versuchte der „Solothurner Anzeiger“ (kons.) noch in letzter Stunde Stimmung zu machen; es war vielleicht gut, dass die Abstimmung (wegen der Mobilisation) vorgeschoben wurde. Die Bezirke stimmten wie folgt: Solothurn 1256 Ja, 388 Nein, Lebern 1583—710, Bucheggberg 701—244, Kriegstetten 1519—792, Balstal-Tal 981—544, Gäu 614—304, Olten 2037—710, Gösigen 644—527, Dorneck 548—629, Thierstein 560—680, Militär 50 Ja, 27 Nein. Es hat heute ein guter Stern über dem Kanton Solothurn geleuchtet, sagte am Abend nach der Abstimmung Hr. Reg.-Rat Dr. Schöpfer. Das Solothurner Volk hat den Nachweis geleistet, dass es fähig ist, sich über Kleinmut, Sackpatriotismus und politische Leidenschaften zu erheben und dass Opfermut und Wohlwollen seiner Beamtenschaft und seinen Lehrern gegenüber ihm innewohnt. Ein Gefühl der Freude und des Dankes darüber beseelt uns alle. Das Resultat ist erzielt worden dank der Hilfe aller Parteien. — Die Bedeutung des Gesetzes ist die, dass 1917 der Grundgehalt der Primarlehrer von 1600 auf 1800 Fr., 1919 auf 1900 Fr., 1921 auf 2000 Fr. ansteigt, für Lehrerinnen 1600, 1700 und 1800 Fr. Dieses Jahr erfolgt eine Aufbesserung in 50 Gemeinden.

— In einer Versammlung zu Schönenwerd (17. Jan.) sprach Hr. Bez.-Lehrer Muth über das Lehrbuch der Weltgeschichte von Dr. W. Oechsle. Die Ausführungen zeigten, dass von einer religionsfeindlichen Haltung des Buches nicht die Rede sein kann und dass es den Hetzern nicht um das Seelenheil der Kinder, sondern um schulpolitische Ziele zu tun ist.

— Grosszügig hat die Stadt Olten die Lehrerbesoldungen geregelt: Grundgehalt: 1. und 2. Schuljahr (Lehrerinnen) 2000 Fr., Spezialklasse 2200; 3. und 4. Schuljahr 2400 Fr.; 5. und 6. Schuljahr 2500 Fr.; 7. und 8. Schuljahr 2700 Fr. Dazu kommen vier städtische Alterszulagen von je 200 Fr. von fünf zu fünf Jahren; fünf staatliche Zulagen von je 100 Fr. von vier zu vier Jahren, die Wohnungsschädigung von 350 Fr. für ledige und 600 Fr. für verheiratete Lehrkräfte. Total nach 20 Jahren: Lehrerinnen 3650 Fr.; Lehrer der 3. und 4. Klasse 4300 Fr., der 5. und 6. Klasse 4400 Fr. und der 7. und 8. Klasse 4600 Fr.

h. w.

**Vaud.** Un projet de loi tendait à élever le montant de la pension de retraite du corps enseignant de tous les degrés. Ce projet portait les chiffres suivants: corps enseignant secondaire et supérieur, après 25 ans de service, 1500 fr. (au lieu de 1000 fr.) pour la 1<sup>re</sup> classe, c'est-à-dire pour les traitements de 2000 fr. et en sus et 750 fr. pour la deuxième classe, soit pour les traitements de 1000 fr. à 1999 fr. — Les membres brevetés du corps enseignant primaire devaient recevoir après 30 ans de service, une pension de 1200 fr. pour les instituteurs et de 900 fr. pour les institutrices (actuellement 900 et 720 fr.). — Pour les maîtresses brevetées des écoles enfantines la pension serait, après 30 ans de service, de 600 fr. au lieu de 480 fr.

Dans la commission du Grand Conseil chargée d'étudier ces projets des chiffres supérieurs à ceux proposés par le Conseil d'Etat ont été mis en avant. On en étudie actuellement la portée financière. La discussion a donc été ajournée, mais sans préjudice pour les intéressés, car la date de l'entrée en vigueur est d'ores et déjà fixée au 1<sup>er</sup> janvier 1917. Il est plus que probable que les deux derniers projets seront discutés pendant la session que notre Grand Conseil tiendra les derniers jours de décembre. J'y reviendrai.

y.

**Zürich.** Die Einberufung der 5. Division macht alle verfügbaren Kräfte für Stellvertretungen an verwaisten Schulen nötig. Auch die Schüler der obersten Seminar-Klasse werden auf Schulen abgeordnet werden müssen. Da die Dienstzeit unbestimmt und nachher eine Fortsetzung des Unterrichts nicht gut möglich ist, so wurde diese Woche (22. bis 24. Jan.) für die oberste Klasse des Lehrerseminars Küssnacht, des Lehrerinnenseminars Zürich und des Ev. Lehrerseminars Zürich eine ausserordentliche Prüfung angeordnet, die sich auf schriftliche Arbeiten (deutscher Aufsatz, französischer Aufsatz, mathematische Aufgaben), Freihandzeichnen, geometrisches Zeichnen und Schreiben beschränkte. In den übrigen Fächern gelten

die Erfahrungsnoten als Prüfungszeugnisse, ausgenommen in Mathematik und Probelektion (Methodik) worin nach beendeter Vikariatszeit eine Prüfung abgehalten wird. Die Patentierung erfolgt dann nach dieser Prüfung. Wie bisher werden die Seminar-Kandidaten, die auf Schulen abgeordnet werden, während ihrer Vikariatszeit von dem Lehrer der Methodik oder dem zweiten Erziehungssekretär einen Besuch erhalten, der ihre Arbeit durch Rat erleichtern soll. Den Kandidaten des Sekundarlehramts, die durch den Militärdienst in ihren Studien gestört worden waren, gestattete der Erziehungsrat, die Prüfung ausnahmsweise in drei Teilen abzulegen. Die Einberufung wird auch hier Änderungen zur Folge haben. Da die verfügbaren Lehrkräfte, auch mit Verwendung der Seminarzöglinge (4. Kl.), nicht genügen, so werden die Kurse für Kandidaten des Primarlehramts an der Universität eingestellt und diese Kandidaten zum Schuldienst in der Primar- oder Sekundarschule herangezogen. — Staatsbeiträge erhalten: Die Geographisch-ethnographische Gesellschaft Zürich und die Antiquarische Gesellschaft Zürich je 500 Fr., der Lehrerverein Zürich 1000 Fr. (250 Fr. für den Lehrerturnverein), der Lehrerverein Winterthur 150 Fr., die Lehrerturnvereine Horgen und Winterthur je 250 Fr. (Berücksichtigung der Fahrtauslagen), Seminarturnverein Küsnacht 150 Fr., Stenographenverein Seminar Küsnacht 100 Fr., Lehrerturnverein Hinwil 250 Fr., Naturforschende Gesellschaft Winterthur 300 Fr.

— Wir machen hier auf den Vortrag aufmerksam, den heute (2½ Uhr im „Du Pont“, Zürich 1) Hr. Dr. Max Hartmann, Zürich 5, über die Volksschule der Mediationszeit im Verein für das Pestalozzianum halten wird. Wenn nur einer von Hundert derer erscheint, denen das Pestalozzianum während des Jahres gefällig ist, so hat Hr. Dr. Hartmann eine ansehnliche Zuhörerschaft.

— Der Lehrergesangsverein Zürich bereitet seine Schubert-Wolf-Konzerte vom 18. und 20. Febr. vor. Die vorzüglichen Stimmen des Gemischten und des Lehrerinnen-Chors Zürich leihen ihm ihre Unterstützung, so dass alle drei Chorgattungen in auserlesenen Nummern zu Gehör gebracht werden. Wir dürfen wirklich ohne Überhebung sagen: Das Jubiläumskonzert verspricht unter den diesjährigen Veranstaltungen der grossen Zürcher Männergesangsvereine die bedeutendste zu werden. — Zur Durchführung des Programms haben wir uns in Frau Ilona Durigo die denkbar beste Solistin gesichert. Sie hat neben einer Orchesternummer und dem Altsolo im allerliebsten „Ständchen“ zehn Lieder am Klavier übernommen, während Frl. Sauer mann vom Stadttheater die Sopranpartie im „Elfenlied“ singen wird. Mehr wollen wir von den einzelnen Stücken nicht verraten, man muss sie hören! Die Sänger wissen, wie fein Hr. Othmar Schoeck jede Nummer zu interpretieren weiss. — Unsere Kollegenkreise geniessen wieder das Recht des ersten Vorverkaufs bei Hrn. Sekundarlehrer Morf im Linthescher und in der letzten Woche vor dem Konzert bei Gebr. Kuoni am Bahnhofplatz. Die Bestellkarten gelangen rechtzeitig in ihre Hände; wir bitten, davon ausgiebig Gebrauch machen zu wollen, und auch für die Abendunterhaltung vom 18. Febr., abends 8 Uhr, sich anzumelden. Der L. G. V. hofft, den Gästen an seinem Ehren tag wirkliche Genüsse bereiten zu können und rechnet auf vollzähliges Erscheinen seiner Konzertgemeinde.

— Die Handelsklassen der höhern Töcherschule Zürich veranstaltet Sonntags, 28. Jan., 5 Uhr in der Kreuzkirche eine Gesangsaufführung: Schumann: Der Rose Pilgerfahrt — zugunsten des Reise- und Exkursionsfonds. Als Solisten wirken dabei mit Frau Dr. Wirth-Gisler, Frau Hämig-Burgmeier, Frl. M. Faes und Hr. Heuberger. Die jungen Sängerinnen werden ein volles Haus finden.

**Deutschland.** Auf das Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelm II. hin gründete der deutsche Lehrerverein eine Stiftung zur Bekämpfung der Tuberkulose im Lehrerstand (Kaiser Wilhelm-Jubiläum-Stiftung). Eine freiwillige Sammlung ergab 232,641 Mk. Mit 1. Jan. 1916 konnte die Stiftung in Tätigkeit treten. An Zinsen, Überweisungen des Lehrervereins und einer besondern Gabe (5000 Mk.) des sächsischen Lehrervereins stunden der Kommission 34,945 Mk. zur Ver-

wendung zu. An 103 Lehrer wurden 26,675 Mk. als Beihilfen (75 bis 800 Mk.) zum Kuraufenthalt gewährt. In 6 Fällen wurden 500 Mk. oder mehr, in 44 Fällen 300 Mk. oder darüber gewährt. Wie bei uns zeigt sich die grösste Zahl der lungenkranken Lehrer im ersten Jahrzehnte der Dienstzeit. Vom 25. bis 28. Altersjahr tritt fast die Hälfte aller Sterbefälle infolge Schwindsucht ein; mit 28 Jahren erreicht die Sterblichkeit ihren Höhepunkt. Die Wahl des Kurortes steht dem einzelnen frei. „Der Bau einer oder gar mehrerer eigener Lungenheilstätten für Angehörige des Lehrerstandes würde Kapitalien erfordern, deren Aufbringung wir leider für eine absehbare Zukunft noch nicht erhoffen können,“ sagt der Berichterstatter in der Pädag. Zeitung.

#### Totentafel.

Hr. Wilhelm Werndli, der am 14. Jan. im Alter von 46 Jahren in Zürich 6 gestorben ist, stammte aus Nassenwil bei Dielsdorf. Der stille Bauernsohn tat es im Seminar in der Kenntnis der Pflanzenwelt allen seinen Kameraden zuvor; ob seines Sammelfleisses hatte er manche neckende Bemerkung zu hören. Aber die Botanik blieb sein Lieblingsfeld und, wie die Berichte des Botanischen Gartens bezeugen, schätzte ihn die Wissenschaft bald als Pflanzenkenner. Die Leser der S. L. Z. erinnern sich noch gern der freundlichen Skizzen, die er in den Jahren 1912 und 1913 aus der heimischen Pflanzenwelt veröffentlichte. Die bescheiden grünlische Art seines Wesens spiegelte sich darin wie in seiner ganzen Tätigkeit. Nach seinem Austritt aus dem Seminar 1891 war Hr. Werndli zuerst Lehrer in Riedt in Wald, seit 1904 in Zürich 6. Er war hier der gegebene Schulgartenwart, stets bereit, einem Kollegen zu helfen mit Auskunft und Material. Im Jugendhort war er seinen Schützlingen ein wohlwollender Freund, der sie in milder Leitung zur Arbeit und zur Freude an der Natur hinführte. Die zarte Konstitution war indes der anstrengenden Arbeit auf die Dauer nicht gewachsen; schon vor zwei Jahren stellten sich Zeichen erschütterter Gesundheit ein, und vor der Zeit ist er nach kurzer Krankheit zusammengebrochen. Ein lieber und guter Lehrer, ein braver, treuer Kamerad, Freund und Vater sank mit ihm dahin. — 19. Jan. In Huggenberg Hr. F. Stüssi, geb. 1844 in Glarus, Schüler des Seminars Küsnacht, Lehrer in Käpfnach, von 1878 bis 1906 in Huggenberg, wo er sich nach seinem Rücktritt ein schönes Häuschen baute. Als Aktuar der Schulpflege Hofstetten, Gemeindeschreiber, Mitglied der Bezirksschulpflege leistete er der Öffentlichkeit weitere Dienste. Jahrelang hat er den Vetter Jakob-Kalender redigiert. — 19. Jan. In Zürich Hr. Prof. Dr. Emil Spillmann, fr. Prorektor des kantonalen Gymnasiums (N. f.). — 20. Jan. Hr. Dr. Rudolf Standfuss, Professor an der eidg. technischen Hochschule, bekannt als scharfer Beobachter und Forscher auf dem Gebiete der Entomologie, 63 Jahre alt. — r. s. In Schwanden bei Schüpfen starb im Alter von 75 Jahren alt Lehrer Jakob Boss. Nach 43 Dienstjahren musste er im Jahre 1903 infolge eines Schlaganfalles den Beruf aufgeben und war seither, weil gelähmt, ans Krankenzimmer gefesselt, so dass der Tod für ihn eine Erlösung war von schwerem Leiden. Er war ein vorzüglicher Lehrer, ein jauterer Charakter und ein lieber, treuer Freund und Kollege.

**Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.** Vergabungen. Anlässlich des Kalendervertriebes in St. Gallen 5 Fr.; O. V., Meilen, 10 Fr.; J. B., Zürich, 10 Fr.; Städtisches Lehrerinnenseminar Bern Fr. 11. 50; Lehrerverein Niederramt, Solothurn, 29 Fr. Total bis 26. Jan. 1917: 141 Fr.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke  
Zürich 1, Pestalozzianum, den 26. Januar 1917

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. H. Meyer-Hasenfratz.  
Postcheckkonto des S. L. V.: VIII 2623.

**Schweiz.** Lehrerkalender 1917/18 solange Vorrat zu Fr. 1. 50 beim Sekretariat (Auszug aus den Statuten des S. L. V., der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung, Kurunterstützungskasse und Haftpflichtkasse, statistische Über-sichten).

## Schulnachrichten

**Basel.** Die grossrätliche Prüfungskommission zum Verwaltungsbericht der Regierung für 1915 bedauert in ihrem Berichte aufs neue die über Gebühr grosse Inanspruchnahme des Vorstehers des Erziehungsdepartements für allerlei Kleinarbeit, die ihn daran hindere, die ganze Arbeitskraft der eigentlichen Departementsaufgabe zu widmen. „Konzentration der Arbeit wäre für das Erziehungswesen weit erspriesslicher. Eine vermehrte Entlastung von Kleinarbeit wäre wohl zu erreichen, wenn einmal eine grundsätzliche Kompetenzausscheidung zwischen Regierungsratsdepartement, Erziehungsrat, Inspektionen und Lehrerkonferenzen durchgeführt würde. Auch sachlich könnte dies nur von Vorteil sein, denn Interesse und Verantwortungsgefühl der unteren Instanzen erlahmen leicht, wenn, wie zurzeit, die obern aus formalen Gründen sich oft in Einzelfragen und Kleinigkeiten auf das Recht der Bestätigung, Überprüfung und Genehmigung versteifen.“ Über die Schulgesetzrevision sagt die Kommission: „Seit 1907, da im Prüfungsbericht versichert werden konnte, ‚in nächster Zeit werde dem Grossen Räte das revidierte Schulgesetz vorgelegt werden‘, sind neun Jahre verflossen. Wenn auch anerkannt werden muss, dass angesichts der Schwierigkeit der Materie eine partielle Revision in einigen Punkten durchaus am Platze war, und vor allem die Neuregelung der Besoldungsverhältnisse vorgängig der sachlichen Diskussion aller Schulfragen nur eine glückliche genannt werden kann, so zeigt sich in den zur Behandlung kommenden Punkten immer noch, dass wir nie und nimmer zu einem befriedigenden Abschluss der Revisionsarbeit gelangen werden, wenn nicht die Hauptgrundsätze der Gliederung unseres Schulwesens im Zusammenhang festgelegt werden. Die Kommission erwartet nunmehr die sofortige Inangriffnahme dieser Arbeit. Es ist ja wohl erklärlich, dass zur Kriegszeit die näherliegenden materiellen Sorgen und wirtschaftlichen Fragen in den Vordergrund treten; aber unsere Regierung darf die Rüstung auf den friedlichen Kampf nach dem Kriege ebensowenig vergessen wie die Regierungen der direkt am Kriege beteiligten Völker. Auf einem gesunden Schulwesen beruht aber in letzter Linie nicht zum kleinsten Teil die Konkurrenzfähigkeit eines Volkes.“ Die Kommission würde es begrüssen, „wenn nicht allein die Handelsklassen der Mädchenschulen in einer allgemeinen Mädchenhandelschule, sondern auch die Handelsabteilungen der Realschule mit demjenigen Teil der Fortbildungsschule der Knabensekundarschule, der sich auf den Handel vorbereiten will, in einer allgemeinen kantonalen Handelsschule für Jünglinge vereinigt würde. Das dürfte den Staatshaushalt weniger belasten und könnte den beteiligten Schulen die Einheit des Bildungszieles, ohne die eine erspriessliche Schularbeit auf die Dauer undenkbar ist, wiedergeben. Die Entscheidung dieser Frage hängt jedoch wesentlich ab von der definitiven Regelung der Schuleinteilung, die auch aus diesem Grunde nicht länger hinausgeschoben werden darf.“

E.

— Wie sich nachträglich herausstellt, ist in dem Berichte über die Tagung der Freiwilligen Schulsynode vom 17. Nov. 1916 der Beschluss der Versammlung betr. Einberufung einer Kommission für staatsbürgerliche Erziehung nicht genau wiedergegeben worden. Er lautet: „Der Vorstand der Freiw. Schulsynode wird beauftragt, unverzüglich eine Kommission von Sachverständigen aus allen Schulanstalten zusammenzuberufen. Diese sollen 1. zuhanden der Lehrerkonferenzen für jede Schulstufe Vorschläge ausarbeiten, wie nach den von der Schulsynode angenommenen Grundsätzen der Unterricht in staatsbürgerlichem Sinne durchgeführt werden soll; 2. auf G und von Anregungen der einzelnen Lehrerkonferenzen feststellen, welche Wünsche die Basler Lehrerschaft in bezug auf die eigene Fortbildung an die Universität richtet. Diese genau formulierten Wünsche sollen an das Erziehungsdepartement weitergeleitet werden, damit dieses in den Stand gesetzt

wird, in entsprechende Verhandlungen mit den Hochschullehrern einzutreten.“ Der Vorstand der Schulsynode hat die gewünschte Kommission aus folgenden Mitgliedern bestellt: Dr. E. Thommen (O. Realsch.), Dr. J. Schaub (U. Realsch.), Dr. Ed. Preiswerk (Gymn.), Rektor Dr. A. Barth (Töchterchule), Dr. S. Blumer (Knabensekundarsch.), Fr. A. Keller (Mädchensekundarsch.), F. Liebrich (Knabenprimarsch.), Fr. M. Poppelin (Mädchenprimarsch.), Dr. Albert Bauer (Gewerbesch.), Fr. H. Dick (Frauenarbeitssch.) und Fr. J. Rytz (Kleinkinderanstalten). Die Kommission wird sich selbst konstituieren und ihre Arbeit so rasch als möglich aufnehmen.

— Die neueste Errungenschaft im Basler Schulwesen ist eine Beilage zum Lesebuch der 3. und 4. Primarklasse, im Auftrage des Erziehungsdepartements herausgegeben von F. Liebrich, Lehrer an der Knabenprimarschule. Das 15 Seiten starke Heftchen wurde auf Weihnachten allen Dritt- und Viertklässlern zugestellt und enthält folgende Stücke: „Kartoffellied“ von Claudius, „Das Riesenspielzeug“ von Brüder Grimm, „Auf der Rheinbrücke“, Gedicht von Dominik Müller, 5 Soldatengeschichten von J. P. Hebel, „Ankunft der Internierten in Basel“ (nach dem Basler Jahrbuch von 1871), das Volklied „Es ist ein Schnitter, der heisst Tod“, „Knecht Ruprecht“, Gedicht von Theodor Storm, „Drei Wünsche“, und das Dialektgedicht „Der Winter“ von J. P. Hebel. Angesichts der Spartenanzahl in unserm Erziehungswesen hat die Herausgabe dieser ziemlich überflüssigen „Beilage“ überrascht. Uns scheinen die meisten Gedichte und Erzählungen für neunjährige Kinder zu hoch und eher in ein Mittelschullebuch zu gehören.

E.

**Baselland.** An der Kantonalkonferenz (30. Okt. 1916) hatte Hr. Erziehungsdirektor Bay einen Vortrag über die Berufsberatung der heranwachsenden Jugend gehalten. Durch Annahme seiner Leitsätze bekundete die Lehrerschaft ihren Willen, bei der Berufswahl und Berufsberatung tatkräftig mitzuwirken. Ende Dezember fand eine grössere Versammlung von Vertretern der Behörden, des Arbeitsamtes, des Armenerziehungsvereins, der Erwerbsverbände und der Lehrerschaft statt, um das weitere Vorgehen und die Vorschläge der Erziehungsdirektion und des kantonalen Arbeitsamtes zu besprechen. Das Ergebnis ist eine Wegleitung, die den Lehrern der obersten Klassen zugestellt wird. Diese erhält eine Ergänzung durch ein Referat des Verwalters des Arbeitsamtes in den Bezirkskonferenzen; durch Aufklärung der Kinder und ihrer Eltern über die Bedeutung der Berufswahl, durch Befragung der Eltern vor dem Austritt ihrer Kinder aus der Schule mittelst eines einheitlichen Fragebogens und die Mithilfe bei der Berufswahl, ev. die selbständige Stellenvermittlung. Als Zentralstelle ist das kantonale Arbeitsamt vorgesehen, dem das gesammelte Material übergeben werden soll. In grösseren Gemeinden wird es sich empfehlen, in Verbindung mit Schulpflegen und Lehrerschaft örtliche Fürsorgekommissionen zu gründen. Es ist der Organisation gedeihliche Entwicklung zu wünschen. Die Tätigkeit der Schule wird dadurch auf ein Gebiet ausgedehnt, welches das Geschick des werdenden Bürgers weit über die Schulzeit hinaus entscheidend beeinflusst. — In Pratteln trat Kollege J. Biedermann nach fast 52jähriger und in Birsfelden Kollege H. Bertschinger nach 43jähriger treuer Arbeit vom Lehramte zurück. Der Abschied von der Schule wurde ihnen insofern erleichtert, als beide Gemeinden in Anerkennung der segensreichen Tätigkeit einen Ruhegehalt in der Höhe der bisherigen Besoldung bewilligten (3000 Fr.). Hr. Bertschinger gehörte viele Jahre dem Kantonalvorstande an, während mehreren Jahren als Präsident. Er hat sich als solcher vielfache Verdienste erworben. Die Gemeinde Itingen, die im Herbst 1916 anlässlich der Lehrerwiederwahlen einen der beiden Lehrer nicht mehr bestätigte — die einzige Wegwahl im Kanton — hat kürzlich der Lehrerschaft neben der Teuerungszulage noch eine Besoldungserhöhung von 100 Fr. zugesprochen. — Für den Kanton wird eine neue Wandkarte im Masstabe 1 : 25,000 erstellt werden. Ein Bedürfnis dafür war schon längst vorhanden.

p.

**Graubünden.** Am 2. Januar erliess die Erziehungs- ein sparsam enggedrucktes Kreisschreiben an die Schulräte, um sie einzuladen, „die bestehenden Besoldungsansätze ihrer Lehrerschaft in Beratung zu ziehen und nötigenfalls eine Gehaltserhöhung durchzuführen oder bei der Gemeinde zu beantragen“. Die Besoldung wurde, wie das Kreisschreiben ausführt, 1909 zum letztenmal einer Neuordnung unterzogen und für patentierte Lehrer auf 1100 Fr. angesetzt, wovon 600 Fr. von der Gemeinde (einschliesslich 100 Fr. Bundesbeitrag) und 500 Fr. vom Kanton ausgerichtet werden. „Ein grosser Teil der bündnerischen Schulgemeinden, wohl die Mehrzahl derselben, ist seither bei diesem Ansatz stehen geblieben; ihre Lehrer müssen sich heute noch mit dieser mehr als bescheidenen, bei den jetzigen Verhältnissen geradezu ärmlichen Bezahlung für eine halbe Jahresarbeit begnügen.“ Seit 1909 ist der Preis aller Lebensmittel gestiegen. „Hat sich doch die Lebenshaltung nachgewiesenermassen nur in den Kriegsjahren um ca. 40% verteuert, so dass jetzt 1400 Fr. ausgeben muss, wer vor dem Krieg mit 1000 Fr. auskommen konnte. Einzelne Lebensmittel sind zudem in fortwährender Preissteigerung begriffen und haben den durchschnittlichen Prozentsatz von 40 längst überschritten, ja weit zurückgelassen, so das Brot mit ca. 50%, Mehl 62%, Teigwaren 65%, Rindfleisch 45%, Schweinefett 85%, Kochbutter mit 100% usw. Bund und Kanton haben denn auch in Anerkennung dieser Tatsachen eine Verbesserung der Löhne der am schwächsten bezahlten Beamten und Angestellten eintreten lassen. Sie haben denselben Teuerungszulagen gewährt und ihnen damit das Durchkommen in dieser schweren Zeit mindestens einigermassen erleichtert. Auch der Grosse Rat des Kantons Graubünden hat eine solche Massnahme für nötig erachtet, indem er im November 1916 für Beamte mit Besoldungen unter 2500 Fr. eine Zulage von 120 Fr., mit Besoldungen von 2500 bis 3500 Fr. eine solche von 100 Fr. bewilligt hat, wozu noch ein Beitrag von 30 Fr. für jedes unerwachsene Kind kommt. Aus den angeführten Zahlen ergibt sich ohne weiteres, dass der grösste Teil der bündnerischen Lehrerschaft zum Bezug dieser Teuerungszulage berechtigt wäre, wenn der Grossratsbeschluss auch für die Lehrerschaft Geltung hätte. Das ist aber nicht der Fall, da der Bündner Lehrer kein Angestellter des Kantons, sondern ein Beamter der Schulgemeinde ist. . . . Es waren allerdings nicht nur, und nicht einmal in erster Linie, formelle Bedenken, welche die kantonalen Behörden gehindert haben, die Lehrerschaft der gewährten Teuerungszulage teilhaftig werden zu lassen. Die Bedenken waren zum grössten Teil materieller Natur, da der Kanton hauptsächlich infolge des Tiefstandes der Steuerkraft der Hotellerie gegenwärtig mit sehr beschränkten Mitteln sich zu behelfen gezwungen ist und infolgedessen die Aufgaben nicht auf seine Kosten nehmen kann, die nach Verfassung und Gesetz auf dem Gebiet der Gemeinden liegen. Er musste also davon Umgang nehmen, die Lehrerschaft in das Bezugsrecht kantonaler Teuerungszulagen einzubeziehen, und es zunächst den Gemeinden anheimstellen, ihrerseits das Nötige vorzukehren.“ Das Schreiben erachtet die finanzielle Lage der Gemeinde (Landwirtschaft, Holzverkauf) stark genug, um eine Mehrausgabe für die Schule zu ertragen. „Leider ist bisher für die Verbesserung der Lehrergehalte durch die Gemeinden noch so gut wie nichts geschehen; die gehegten Erwartungen haben sich bisher nicht erfüllt. In manchen Gemeinden ist es vielleicht die bestehende Verteilung der Kompetenzen, die einen Schritt verhindert, indem der Gemeindevorstand die Sorge um die Schule und Lehrer dem Schulrat überlässt, der seinerseits der nötigen Kredite entbehrt, um die Aufbesserung des Lehrergehalts vorzunehmen.“ Das Erziehungsdepartement ersucht daher die Schulräte, „die Angelegenheit der Teuerungszulagen an die Lehrer oder einer Gehaltsaufbesserung überhaupt in Beratung zu ziehen. Wo dies in wohlwollender Weise geschieht, unter Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse, unter denen wir leben, dürfte das Ergebnis der Beratung nicht zweifelhaft sein. Ganz besonders sollte Rücksicht genommen werden auf Lehrer, die keinen Nebenverdienst haben, die

allein auf das Einkommen aus der Schule angewiesen sind, sowie auch diejenigen, welche für eine Familie oder für Eltern zu sorgen haben.“ Das Departement erwartet, dass bald eine Erledigung gefunden wird, die sich sehen lassen darf. „Alle mögen sich von dem Gedanken leiten lassen, dass in der Zeit der allgemeinen Fürsorge der Lehrer nicht Not leidet und nicht vergessen wird.“

Bis Ende Januar haben die Schulräte über die getroffenen Massnahmen Bericht zu erstatten. Bis jetzt haben wir von diesen Massnahmen so viel wie nichts gehört. Die für bündnerische Beweglichkeit vielleicht etwas kurze Frist ist aber bald zu Ende. Wo nichts geschehen ist, muss die Lehrerschaft selbst vorgehen. Damit der einzelne Lehrer nicht sein Gesuch zu stellen hat, sollte ein vom kantonalen Verband ausgehendes Gesuch, mit den Unterschriften des Kreisverbandes unterstützt, an die Gemeinden abgehen, in denen noch nichts oder nicht Genügendes geschehen ist. Hilf dir selbst, so . . . .

**Tessin.** Dem Grossen Rat (16. Jan.) lagen zwei Anträge über die Teuerungszulagen an die Lehrer vor. Der Staatsrat beantragte: 1. Professoren und Lehrern der Gemeinde- und der kantonalen Schulen wird eine gratifikation von 200 Fr., den Lehrerinnen von 100 Fr. gewährt; dies in ausserordentlicher Weise wegen der Verteuierung der Lebensmittel und für das Schuljahr 1916/17. 2. Die Gemeinden leisten 20% an die Zulagen der Lehrer und Lehrerinnen der Volksschule. 3. Die Zulage wird in der zweiten Hälfte 1917 ausgerichtet und fällt für die Beiträge der Lehrer an die Pensionskasse nicht in Betracht. Die Kommission des Grossen Rates (Relatore: Garbani-Nerini) beantragte: 1. Für alle Lehrer und Inspektoren des Kantons und der Gemeinden wie an die Inspektorin und die Lehrerinnen der Asili (Kindergärten) werden folgende Teuerungszulagen gewährt: Lehrern mit einer Besoldung bis zu 1500 Fr. 200 Fr., wenn sie verheiratet, 100 Fr., wenn sie ledig sind, mit 1501 bis 2500 Fr. Besoldung nur 150 und 75 Fr., mit 2501 bis 3500 Fr. Gehalt 100 Fr. (verheiratet) und 50 Fr. (ledig); Lehrerinnen unter 1500 Fr. Gehalt 120 Fr. (verheiratet) und 80 Fr. (ledig), mit 1501 bis 2500 Fr. Besoldung 100 Fr. (verheiratet) und 60 Fr. (ledig). 2. In die Berechnung der Besoldung sind Entschädigungen für Wohnung und Holz unter 150 Fr. nicht einzubeziehen. 3. Die Gemeinden zahlen 25% an die Zulagen.

In der Diskussion kritisiert S. Zeli beide Anträge, immerhin den des Staatsrates vorziehend, da er mehr gebe. Die Lehrer werden mit Fr. 2. 50 bis Fr. 3. 35 im Tag abgelöhnt. Die Zulage gibt 40 bis 50 Rp. mehr. Das genügt nicht. Wohl hat der Staat seine Leistungen an die Schule binnen kurzer Jahre verdreifacht, während kaum zehn Gemeinden die Besoldung über das Minimum gehoben haben. Zeli verlangt ein Gesetz mit Besoldungen von 1200, 1300, 1400, 1500 Fr. für Lehrer an 7-, 8-, 9- und 10-Monatschulen (Lehrerinnen je 200 Fr. weniger), dazu vier Alterszulagen von 150 Fr. (Lehrerin 120 Fr.) nach je 6 Jahren. Für das laufende Schuljahr entsprechende Zulage. Auf die Widerrede von Garbani hin ändert Zeli seinen Vorschlag in eine Motion um, die an eine Kommission gewiesen wird. Canevascini bringt eine Skala von 250 bis 100 Fr. in Vorschlag. Gallachi will, dass Gemeinden mit 10 Promille Steuer von dem Beitrag an die Zulage befreit werden. Die Kommission (Garbani) beschränkt diesen Antrag dahin, dass kleine Gemeinden in aussergewöhnlichen Verhältnissen durch den Staatsrat von dem Beitrag an die Zulage ganz oder teilweise befreit werden können. Für ein Besoldungsgesetz sprechen noch Ferrari und Riva. Mit den Stimmen der Linken und 6 Stimmen der Rechten werden die Zulagen nach Kommissionsantrag angenommen, nachdem der Vorschlag Canevascini nur etwa zehn Stimmen auf sich vereinigt hatte. — In der Sitzung vom 18. Januar genehmigte der Grosse Rat die vorgeschlagene Revision des Statuts der Pensionskasse für Lehrer über die der Kommissionspräsident Ed. Pessina Bericht erstattete. Nach Veröffentlichung des Statuts werden wir darauf zurückkommen.

## Kleine Mitteilungen

— Der *Fortbildungsschüler* Nr. 4: Bern und Berner-marsch. Der Zirkustoni. Kino und Erziehung. Ernte und Aufbewahrung des Getreides. Zwei Molkereitechniker. Appenzellerkriege. Der alte Zürichkrieg. Eroberung des Aargaus und Thurgaus. Kanton Bern. Dr. J. Kummer.

— Die Zahl der verurteilten Jugendlichen von 12 bis 16 Jahren war 1914 im Kanton Zürich 83, im Alter von 16—19 Jahren 265, zusammen 348; im Jahr 1915 betrug ihre Zahl 91 resp. 193, zusammen 284 oder im Verhältnis zu allen Verurteilten 1914 = 2,6% (12—16 J.) und 8,5% (16—19 J.) d. i. 11,1%; 1915: 3,6% (12 bis 16 J.) 7,2% (16—19 J.) od. 10,8%. Am häufigsten war das Vergehen gegen das Eigentum: 79,6% (12—16 J.) und 66,6% (16—19 J.).

— Die *Bayerische Lehrzeitung* hat mit dem 1. Januar ihren 50. Jahrgang vollendet. Ihre Schriftleiter waren F. W. Pfeiffer (1867—85), G. Lober (1885—90), G. Kraft (1890—99) A. Därr (1899 bis 1905), J. Merkl (1905—07), J. Meyerhöfer (1907—1916), seit April 1916 Dr. F. Nüchter. Eine Kampfzeit, aber mit vielen Erfolgen.

— Die Stadt Kassel führt die *Säuglingspflege* als Lehrgegenstand der Mädchen-schulen ein. Frankreich und England sind hierin vor Jahren vorangegangen.

— Der *Wiener* Bezirks-schulrat erklärte einen Lehrspaziergang oder Jugendspiel von 2 bis 4 Stunden in der Woche obligatorisch.

— In Paris starb M. *Jamés Guillaume*, der zweimal als Sekretär der Redaktion des Dictionnaire pédagogique die Ausgabe dieses Werkes besorgte, ein Leben Pestalozzis schrieb und in der Collection des documents inédits de la France die 7 Bände über die Unterrichts-komitee der Legislative und der Convention bearbeitete.

— In England ist die Zahl der Seminaristen seit 10 Jahren von 11,901 stetig zurückgegangen bis auf 6517 im letzten Jahr. Die Besoldungen machten in dieser Zeit eine bescheidene und ungenügende Steigerung mit: Hauptlehrer von £ 163 auf 175, Klassenlehrer von £ 116 auf 128, Hauptlehrerinnen von £ 113 auf 125, Klassenlehrerinnen von £ 85 auf 94.

## Thurgauisches Sekundarlehrer-Patent.

Bei genügender Beteiligung findet in der ersten oder zweiten Woche April eine Prüfung für Kandidaten des Sekundarlehrerpatentes in Frauenfeld statt. Anmeldungen sind bis Ende Februar dem unterzeichneten Präsidenten der Prüfungskommission einzureichen.

Kreuzlingen, den 24. Januar 1917.

E. Schuster.

## Wallisellen.

## Offene Lehrstelle.

Vorbehältlich der Genehmigung durch die Oberbehörden ist an unserer Primarschule auf Beginn des nächsten Schuljahres die neugeschaffene siebente Lehrstelle auf dem Wege der Berufung zu besetzen.

Gemeindezulage 700—1000 Fr., wobei an andern Schulen im Kanton verbrachte Dienstjahre angerechnet werden.

Wohnungsentehädigung 850 Fr.

Lehrerinnen können für diese Stelle nicht berücksichtigt werden.

Anmeldungen unter Beilage der erforderlichen Ausweise sind bis zum 5. Februar an den Präsidenten, Herrn Pfarrer Geyer, zu richten.

Die Primarschulpflege Wallisellen.

## Primarschule Neftenbach. Offene Lehrstelle.

An der Primarschule **Neftenbach** ist auf Beginn des Schuljahres 1917/18 die bisher durch einen Verweser besorgte Lehrstelle an der 1. und 2. Klasse auf dem Berufungswege zu besetzen.

Bewerber um diese Lehrstelle wollen sich bis zum 10. Februar 1917 unter Beilage ihrer Zeugnisse beim Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Karl Wohlgenuth, schriftlich anmelden, woselbst auch jede wünschbare Auskunft erteilt wird.

Neftenbach, den 13. Januar 1917.

Die Primarschulpflege.

## Primarschule Wald (Zch.) Lehrstelle.

Unter Genehmigungsvorbehalt der Schulgemeindeversammlung wird hiemit die Lehrstelle an der Achte-Klassenschule Hittenberg auf dem Wege der Ausschreibung zur definitiven Besetzung auf Mai 1917 ausgeschrieben.

Anmeldungen sind bis zum 10. Februar 1917 unter Beilage der Zeugnisse an das Präsidium der Schulpflege, Herrn E. Honegger-Treichler, einzureichen.

Wald, den 19. Januar 1917.

139

Die Primarschulpflege.

## Vikare gesucht an Primar- und Sekundarschulen.

Sofortige Anmeldungen mit Ausweisen an das  
Schulinspektorat des Kantons Baselland  
in Liestal.

151

## Kirchgemeinde Elgg. Stelle-Ausschreibung.

Die Stelle des Organisten ist neu zu besetzen. Bewerber wollen ihre Anmeldung bis Ende Januar an den Präsidenten, Herrn H. Krebsler, einreichen, woselbst über die Besoldungsverhältnisse Auskunft erteilt wird und das Pflichtenheft eingesehen werden kann.

Elgg, den 18. Januar 1917.

Die Kirchenpflege.

## Beruf als Lehrer.

„Ich gebrauche die Wybert-Gaba-Tabletten seit mehreren Jahren, sowohl bei Sport, Radtouren, Militärdienst und hauptsächlich in meinem Beruf als Lehrer. Der Gebrauch der Wybert-Gaba-Tabletten stärkt und schont den Hals und die Stimmorgane beim Sprechen und schützt vor Heiserkeit.“ Lehrer H. v. D. in L.

Aber, bitte, Vorsicht beim Einkauf! Nur die Gaba-Tabletten sind die allein echten aus der Goldenen Apotheke in Basel. — Nur in Schachteln à Fr. 1. — 78/10

## Zürcherisches Lehrerseminar in Küsnacht.

Die Aufnahmeprüfung für den am 23. April beginnenden Jahreskurs findet **Montag, den 26. und Dienstag, den 27. Februar 1917** statt. Anmeldungen sind der Seminardirektion, die schriftlich oder mündlich weitere Auskunft erteilt, bis zum **10. Februar** einzusenden.

Küsnacht, den 15. Januar 1917.

126

Die Seminardirektion.

## Thurgauisches Lehrerseminar

**Aufnahmeprüfung:** Montag, den 5. März 1917.  
Anmeldetermin: 15. Februar.

**Patentprüfung für Lehramtskandidaten:** Schriftlich 21./22. März, mündlich und praktisch 28.—31. März.  
Anmeldetermin: 5. März.

Prospekte für die Aufnahme, sowie Reglemente für die Patentprüfung sind von der Unterzeichneten zu beziehen.

127

Kreuzlingen, den 18. Januar 1917.

Die Seminardirektion.

## Haushaltungsschule Zürich

Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein.

Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen

Dauer 2 Jahre. Beginn: 23. April.

Anmeldungen für **Aufnahmeprüfung** (23. Febr.) bis 4. Febr. Haushaltungskurse für Interne und Externe

Dauer: 6 Monate, Beginn: 23. April, 23. Oktober.

Haushaltungskurs, Dauer: 1 Jahr, Beginn: 23. Oktober; anschliessend Hausbeamtenkurs, Dauer: 9 Monate.

Kochkurse für feinere Küche. Dauer: 6 Wochen, je vormittags.

Beginn: 22. Februar, 10. April.

Prospekte und Auskunft durch das Bureau der

138

Haushaltungsschule Zeltweg 21a.

## Die Aufnahmeprüfungen 1917

der

## Höheren Töcherschule der Stadt Zürich

finden statt:

**Für die ältere Abteilung** (Seminar-, Gymnasial- und Fortbildungsklassen, Kindergärtnerinnenkurs): **Montag und Dienstag, den 19. und 20. Februar 1917;**

**Für die Handelsabteilung:** **Montag, den 19. Februar 1917.**

Anmeldungen sind bis zum 4. Februar 1917 an die Rektorate einzusenden.

Näheres siehe Tagblatt der Stadt Zürich vom 15. und 22. Januar und Schweizerische Lehrerzeitung vom 20. Januar 1917.

Zürich, 15. Januar 1917.

142

Der Schulvorstand der Stadt Zürich.

Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!

# L. & C. Hardtmuth's Bleistiftfabriken

Wien und Budweis, gegründet 1790

empfehlen:

99

**Koh-I-Noor-Bleistifte, sowie billigere beste Schulstifte, Zeichenkreiden, Ölfarbestifte, Lustrepastelle, Negropencils, Tintenstifte, usw. Koh-I-Noor Blei- und Tintengummi.**

Unübertroffen an Dauerhaftigkeit, daher preiswert.

Zu beziehen durch alle erstklassigen Papeterien.

## Möbelfabrik

M. Lamprecht

Zürich I — In Gassen 11

Ausstellung bürgerlicher und vornehmer Wohnungseinrichtungen, sowie Einzeilmöbel in jeder Stil- und Holzart. 83

Prima Referenzen, langjährige Garantie.

Telephon 7223.

Goldene Medaille.

## Mathematiker

als Stellvertreter für den Unterricht in Mathematik und Physik am thurg. Lehrerseminar gesucht.

Anmeldung bei der

154

Seminarleitung Kreuzlingen.

## Zeichenutensilien

Kaufen Sie nur Schweizermarke

35

„Siesto“.

Bei uns ist erschienen:

## Lehrbuch der ebenen Trigonometrie

mit vielen Aufgaben und Anwendungen

von Dr. F. Bützberger,

Professor an der Kantonsschule Zürich.

6. verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit zahlreichen Figuren im Text.

XII; 98 Oktavseiten, in Ganzleinen gebunden.

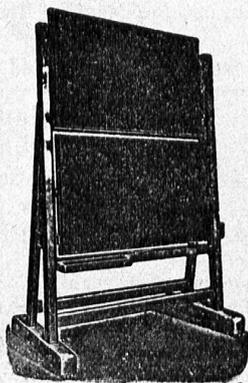
Preis 2 Franken.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt vom

Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

## J. Ehrsam-Müller

Schulmaterialienhandlung  
:: Schreibheftfabrik ::  
Zürich-Industriequartier



Transportable  
Wandtafelgestelle

mit Doppelschiebetafeln,  
wovon jede Tafel einzeln  
drehbar. 1 d

Prospekte gratis und franko.

## Eltern!

Das Institut Cornamusaz in Frey (Waadt) bereitet seit 31 Jahren junge Leute auf Post-, Telegraphen-, Eisenbahn-, Zolldienst, sowie für Bankfach und kaufm. Beruf vor. Französisch, Deutsch, Italienisch und Englisch. Sehr zahlreiche Referenzen. 119

Suche für zahlungsfähige Käufer: Geschäfte und Häuser, Villen und Liegenschaften jeder Art. Umgehende Offerten an Karl Hildebrand, Zürich 8, Florastr. 11. (O F 625) 25

Wer einen erstklassigen

## Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)

200 Arbeiter — Gegründet 1880

Besonders beliebt sind die Marken

„Rütli“, „Rigi“, „Rex“  
welch hart für Tinte und  
für Blei Schreibmaschine

Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 102

## Das Evangelische Lehrerseminar Zürich-Unterstrass

eröffnet Ende April einen neuen Kurs. Auskunft und Anmeldung bis 15. Februar bei der

129

Direktion.

In ein Privathaus im Gebirge in der Schweiz wird zum Frühjahr eine diplom. tüchtige Sekundar-Lehrerin

im Alter von 27 bis 35 Jahren gesucht. Dieselbe hat ein Mädchen von 13 und einen Knaben von 10 Jahren in allen Fächern zu unterrichten. Tadellose Aussprache des Französischen, Englischen und Deutschen ist Bedingung, musikal. Ausbildung ist erwünscht. Bevorzugt wird Schweizerin.

Offerten u. Chiffre L 163 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

## Lehrer

für moderne Sprachen- und Handelsfächer sucht 160

## Stellvertretung.

ff. u. Chiffre O F 186 S an Orell Füssli-Annoncen, Solothurn.

Zur Schulhausweihe 2- od. 3-stimmig. Schülchor (III. Aufl.) Ansichtsendungen bereitwilligst von H. Wettstein Matter, Thalwil. 116

Alleinige Annoncen - Annahme: Orell Füssli-Annoncen.

Zu verkaufen: 16

## Schulmobiliar

Gute Gelegenheit für Privatschulen. (Zweiseitige Klappische, Wandtafeln etc.)

Off. u. Chiffre O F 185 S an Orell Füssli-Annoncen, Solothurn

## Musik-Institut, P. Hindermann

Englisch-Viertelstr. 24, Zürich

## Einzel-Unterricht

in Theorie, Sologesang u. Instrumentalfächern

Spezial-Abteilung

## Organisten-Schule

a) Ausbildung von Berufs-Organisten für Kirche und Konzert  
b) Fortbildungsschule für Organisten (Samstag-Nachmittagskurse)  
c) Dilettanten-Abteilung 96

Den Schülern der Organistenschule wird eine von der Orgelbaufirma Th. Kuhn im Institut aufgestellte Orgel mit 2 Manualen und Pedal gegen eine kleine Entschädigung zu Übungszwecken zur Verfügung gestellt.

Prospekte werden zugesandt.

Prof. Paul Hindermann

Organist am Grossmünster

Im Verlag Orell Füssli, Zürich eben erschienen:

## Moses

Eine Erzählung aus der Sagenzeit des Volkes Israel  
Von Sophie Jacot Des Combes

Preis Fr. 3. 50

Das Thema erinnert an das Buch der Bücher, aber wir haben es hier mit keiner Nachahmung, sondern mit einer eigenartigen Umschöpfung zu tun, die alte Gestalten neu sieht und aus Namen Menschen formt, die uns immer mehr fesseln und die wie die Helden eines Dramas Dichtervorte von tiefer Schönheit zu uns sprechen.

:: :: Zu haben in allen Buchhandlungen :: ::

## Kleine Mitteilungen

— *Besoldungserhöhungen.* Niederdorf (Basell.), 200 Fr. Ittingen, 100 Fr. Besoldungserhöhung und Teuerungszulage. Pratteln und Muttenz, Teuerungszulage an sämtliche Lehrer.

— Die *Zürcher Frauenzentrale* veranstaltet am 1. Februar, abends 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, im Schwurgerichtssaal ihren letzten Vortragsabend dieses Winters. Fr. Marg. Locher aus Burgdorf wird über die ethisch-religiösen Aufgaben an den Schülerinnen der höhern Mädchenschulen, spez. über die Bachtalerbewegung sprechen.

— *Neue Lehrstellen.* Veltheim, Sekundarschule; Binningen, Sekundarschule; Birsfelden, Gelterkinden je 2; Therwil, Bezirksschule. Stadt Zürich, Primarschule 7 (aufgehoben 1 im Kreis 2), Sekundarschule 3, Marthalen 1, Hausen a. A., Wallisellen (7.).

— *Rücktritt vom Lehramt.* Hr. J. Bide mann in Pratteln, 52 Dienstjahre, mit voller Besoldung als Ruhegehalt; Hr. H. Bertschinger in Birsfelden, mit 42 Dienstjahren, bisherige Besoldung als Ruhegehalt; Hr. B. Hugel in Frenkenorf, aus Gesundheitsrücksichten.

— *Schulbauten.* Baden hat durch Wiedererwägung (539 g. 427) das Liebefeld-Feld zum Bauplatz für die neue Bezirksschule bestimmt.

— Hr. R. Frey, Zürich, will an Samstag Nachmittagen der Schuljugend den *Strassenverkehr* im Kino vorführen, um sie auf die Gefahren etc. aufmerksam zu machen.

— Die Firma J. J. Wagner & Co. in Zürich gibt dieses Jahr Blatt 15 *Schweizerkunst* heraus, das den Eckstock bei Braunwald (E. Schlatter) in farbiger Wiedergabe darstellt.

— In *Sciaffhausen* Stadt und Land sollen 150 unterernährte Kinder aus Freiburg i. B. zu einem Ferienaufenthalt untergebracht werden.

— Im Grossen Rat von *Genève* wurden (17. Jan.) zwei Anregungen gemacht: Erlass eines Lehrlingsgesetzes und Einführung der obligatorischen Schülerkrankenkassen (*mutualité scolaire*) mit 10 Rp. Wochenbeitrag.

— Die *Trockenmilch-Fabrik Nidlé* in Vevey hat den Schulküchen von La Tour de Peilz 40,000 Fr., den Ferienkolonien von Vevey 10,000 Fr. zugewiesen.

Art. Institut Orell Füssli, Abteilung Verlag, Zürich

## Die Vormundschaft nach Schweizer Recht

von Dr. jur. C. Hess, Bezirksgerichtspräsident in Disentis. In Leinwand gebunden 4 Fr.

Jeder Beamte und Vormund wird mit Freuden nach diesem Buche greifen, in welchem ein Praktiker über alle im Vormundschafswesen auftauchenden Fragen klare und zuverlässige Auskunft gibt.

## Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozial-Pädagogik

von Robert Seidel, Privatdozent an der Eidg. Technischen Hochschule und an der Universität Zürich. 56 S. 80. 80 Rp.

Obwohl jedes Jahr tausende von Schriften über Pädagogik erscheinen, ist noch niemals eine Schrift über das Ziel der Erziehung erschienen. Die vorliegende Schrift darf also mit vollem Recht den Anspruch erheben, eine Neuheit zu sein.

## Materialien für rationelle u. billige Ernährung

von Dr. med. O. Schär. Fr. 2.40.

## Kurze Einführung in die Musikgeschichte für Schüler höherer Lehranstalten und zum Selbststudium.

Von Dr. Georg Eisenring, Seminarlehrer in Kreuzlingen. 116 S. 80. Fr. 2.40.

Diese kleine Musikgeschichte ist in erster Linie für Schüler höherer Lehranstalten bestimmt, aber auch für alle jene Kreise, welche, vermöge ihrer Stellung und ihrer Allgemeinbildung in musikalischen Dingen ein Wort mitzusprechen berufen sind, ohne gerade fachmännische Kenntnisse zu besitzen. Eine gedrängte Darstellung der historischen Entwicklung der grossen Musikformen (Oper, Oratorium, Passion, Suite, Sonate und Sinfonie) will dem Leser das Verständnis derselben erleichtern, und ein zirka 400 Nummern umfassendes Namenregister ermöglicht es ihm, in kurzer Zeit sich über jeden bedeutenderen Komponisten zu orientieren.

Übersichtliche Anlage, schöner, deutlicher Druck, vornehme Ausstattung bei billigem Preis machen das Büchlein geeignet für die Hand eines jeden, der der Musik Interesse entgegenbringt.

\* \* Zu beziehen durch jede Buchhandlung \* \*

## Schweizer Erbrecht

Gemeinverständlich dargestellt von Dr. Arthur Curti, Rechtsanwalt. Preis geb. 3 Fr.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Art. Institut Orell Füssli, Abt. Verlag, Zürich.

Bei uns ist erschienen:

## Einführung in die Buchhaltung

von René Widemann.

80 Seiten. 80.

Preis Fr. 1.50.

Zweck der Schrift ist, in möglichst lückenloser logischer Folge die Grundzüge der heute gebräuchlichen Buchhaltungsformen darzustellen. Der Lernende soll dadurch in die Lage versetzt werden, in jedem Beispiel einer Buchhaltung, das ihm sei es im Unterricht vorgeführt wird, sei es in der Praxis vorliegt, ohne weiteres die Anwendung jener allgemeinen Grundsätze zu erkennen, m. a. W. jede Buchhaltung sofort zu verstehen, möge sie diese oder jene durch die Eigenart der Branche bedingte Form aufweisen. Der Verfasser geht dabei von einer Theorie aus, die sich an die sogenannte materialistische Zweikontentheorie anlehnt, jedoch in wesentlichen Punkten davon abweicht. Das Buch wird in gleicher Weise dem Schulunterricht wie der Fortbildung des Praktikers dienen können.

Erhältlich in jeder Buchhandlung, sowie auch direkt beim Verlag Orell Füssli, Zürich.

**Für Piano:**  
Schweizer Salon-Albums.  
Edelweihen,  
Enzian & Edelweiss,  
Sonnengold,  
Salon-Raketen,  
Vielliebohen etc. 134  
versendet zur Ansicht  
**Walther Reissbrodt**  
Musikalienhandlung  
Zürich, Zeltweg 2.

## Stellvertretung

an einer Primarschule übernimmt  
Scheidegger, Lehrer,  
Rüscheegg (Bern).

152  
**Konfirmations-** 155  
lied, neues, für gem. Chor, Partit. 15 Rp.  
bei **Wilh. Decker**, Kreuzlingen.

Empfehle den Herren Dirigenten:  
„Ostern! Sursum corda“,  
zwei prächtige gem. Chorlieder aus  
Gassmanns „Christglocken“.  
„Die sieben Worte Jesu am Kreuze“,  
von J. H. Breitenbach, für gem. u. M.-  
Chor, abwechselnd. Part. 80 Rp., Stim-  
men 80 Rp. 153

„Friedenshymne“,  
„Herr, gib uns Frieden in diesen Tagen“,  
7-st. gem. Chor von B. Kühne: Die 1.  
Auf. war in einem Monat verkauft!  
Ansichtsendungen bereitwilligst.  
**Verlag Willi, Cham.**

Die Schrift *Die Nährsalze und ihre Wichtigkeit zur Bluterneuerung* versendet gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken der *Reformverlag in Nütz* (Bern). 3

## Wir frauen uns

darüber, dass unsere  
Schuhe so gut erhalten  
sind, seit wir

## Turicum-

Schuhcreme (schwarz od.  
braun) benützen.

Die Qualität ist wirklich unerreicht sagen die Hausfrauen. 110/4

Überall erhältlich.

„TURICUM“  
Rennweg 35, Zürich 1.

## Gesucht

zu sofortigem Eintritt in ein Kinderheim ein tüchtiges gebildetes Fräulein nicht unter 20 Jahren. Etwas musikalische Kenntnisse erwünscht. Offerten mit Bild unter Chiffre L 132 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

## Vaterlandskunde

für Schweizerjünglinge an der Schwelle der Aktivbürgerschaft.

Ein Handbuch für

Lehrer an Fortbildungsschulen

von G. Wiget.

Preis broschiert Fr. 4.50 gebd. Fr. 5.—.

Der „Bund“ schreibt darüber:

Das Buch von Herrn G. Wiget wuchs aus der Praxis am st. gallischen Lehrerseminar heraus und will, gestützt auf die besten Forschungen und Darstellungen eine Methodik des schweizergeschichtlichen Unterrichts sein. Wir hatten die helle Freude an diesen drei- bis vier Lektionen, die voll Leben und Wärme sind, voll von vorzüglichen pädagogischen Winken und Anregungen. Wir können nicht eindringlich genug dies Buch den Lehrern empfehlen; ungeahnte Lichter werden ihnen aufgesteckt. Wer im Wigetschen Sinne den Unterricht erteilt, wird die auf allen Gassen herumlaufende Meinung zerstören helfen, dass die Schweizergeschichte der trockenste und langweiligste Lehrgegenstand sei.

Die Jugendseele ist ein Tempel, zu dem so viele den Schlüssel nicht besitzen. Greift zu! Hier wird ein solcher geboten. 137

Fehr'sche Buchhandlung, Verlag, St. Gallen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

## Schweizerisches Zivilgesetzbuch

vom 10. Dezember 1907.

Mit alphabetischem Sachregister.

269 Seiten in Oktav.

Preis broschiert 2 Fr., in Ganzleinen gebunden 3 Fr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschienen:

J. V. v. Scheffels

## Ekkehard.

Bis vor kurzem kostete die billigste Ausgabe dieses Buches Fr. 8.—. Jetzt erscheint das Buch in tadellosen, vollständigen Ausgaben:

zu Mark 1.80 (Sammlung Bücher der Rose)

zu Mark 3.— (Sammlung 3-Mark-Romane des Insel-Verlag)

zu Mark 1.40 (Verlag Ad. Bonz & Cie., Stuttgart)

zu Mark 1.50 (Verlag Deutsche Bibliothek, Berlin)

zu Mark 6.— (mit 16 künstlerischen Bildschöpfungen Grunenbergs, solid gebunden, Verlag W. Borngräber, Berlin).

Über das Buch schreibt der bekannte Literaturhistoriker Prof. Ad. Bartels: „Wir besitzen im Ekkehard das hervorragendste Kunstwerk auf dem Gebiete des historischen Romans.“

Mit bester Empfehlung für die Besorgung jeglicher Literatur zu kulantesten Bedingungen 120

Grütli-Buchhandlung, Zürich

obere Kirchgasse 17

Telephon 7733

## Geld

an Private, besonders an Beamte, auf 3-6 Monats-Wechsel. Postfach 10171, Postbureau 6, Zürich. 140

## „Des Kindes Frage“

für gemischten Chor oder dreistimmigen Schülerchor (Frauenchor) und kleines Orchester oder Klavier und obligate Flöte von Wilhelm Steiner. 143

Verlag: Prof. Steiner, Chur. (Klavierauszug zur Einsicht.)

## Gesucht:

Stellvertreter oder Stellvertreterin für mathemat.-naturwissenschaftl. Fächer an der Mädchenbezirkschule Lenzburg. — Antritt sofort. 144

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen an die Schulpflege Lenzburg.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 147

## Weltkrieg und Gottesreich

von Dr. Adolf Bolliger, Pfarrer in Neumünster-Zürich.

240 Seiten. Preis kart. Fr. 1.80.

Von dem gleichen Verfasser sind früher erschienen und werden bestens empfohlen: **Tatsachen**, 25 Rp.; **Deutschlands Recht**, 40 Rp.; **Jesus und der Krieg**, Fr. 1.25. Bisherige Verbreitung über 150,000 Exemplare.

## Lehrer gesucht.

Für meine Privatschule suche für Mitte April einen patentierten u. erfahrenen Lehrer für Elementar- u. Sekundar-schule. Verlangt werden: Gute Zeugnisse, Referenzen und Ausweis über Lehrpraxis an einer öffentlichen Schule. Sekundarschulpraxis wird bevorzugt. Der Lehrer genießt im Hause Familienanschluss. Auskunft über die Stelle erteilt unsere ehemalige Lehrerin: Frä. Martha Meyer, Minervastr. 128, Zürich. 149

Anmeldungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Zeugnisabschriften, Referenzen und Gehaltsansprüchen sind zu richten an

A. Hefti-Wild, Roè, Prov. di Brescia, Italien.

In einem größeren Bezirkshauptort Thurgaus ist ein schönes Haus mit grossem Park billig zu verkaufen. Dasselbe würde sich vorzüglich als

## Knaben- oder Mädcheninstitut

eignen. Allfällige Bewerber wollen sich unter Chiffre **OF 8009 Z** an Orell Füssli-Annoncen, Zürich wenden. 112

Die in Nr. 1 des „Pestalozzi-anums“ von Prof. Dr. Becker besprochene vierfarbige 148

## Gemeindekarte von Egnach u. Salmsach

kann zum Preise von 60 Cts. plus Porto bezogen werden vom Verkehrsverein Egnach.

## Zeichnenpapiere

für Volks- und Fortbildungsschulen, Fachschulen und Techniker. **Anerkannt grösstes Sortiment der Schweiz. Spezialität: Farbige Skizzier- und weisse, billige Schulzeichnenpapiere.** Normal- und Cellulose-Zeichnen, Zürcher, Münchner und Dresdner Entwurfzeichnungen. Farbige Anker- und Selva-Zeichnenpapiere. **Zeichnen-Albums, Zeichnenbloccs, Skizzierbücher, Zeichnenhefte, Zeichnenmappen, Zeichnen-Unterlagen, Zeichnen-Umschläge.** Der grösste Teil unserer Zeichnungspapiere wird extra für uns angefertigt. Marken gesetzlich geschützt. Diese Papiere sind nur durch uns oder unsere Wiederverkäufer erhältlich. 66

## Kaiser & Co., Bern

Papierhandlung und Spezialgeschäft für Zeichenbedarf.

## Präzisions-Uhr Zenith „Freiheit“

Modell-Eigentum der Schweiz. Eidgenossenschaft.

In künstlerischer Ausführung Silber-Relief od. Tula-Silber von unvergänglichem patriotischem Wert. Preis Fr. 55.— mit 3jähriger Garantie für höchste Präzision.



E. Kofmehl-Steiner zum Rheingold Zürich

Grösstes Uhrenlager aller bessern Marken

Tit. Mitglieder vom L. V. Rabatt. 88

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Bei uns ist erschienen:

## Der Gesangunterricht in der Volksschule

Ein methodisches Handbüchlein für werdende und fertige Lehrer und Erzieher von Dr. Georg Eisenring, Lehrer am Seminar Kreuzlingen.

109 Seiten, 8<sup>o</sup>-Format gebunden in Halb-Leinwand Fr. 2.40

Der Verfasser erblickt das Hauptziel eines jeglichen Schulgesangunterrichtes in einem schönen und verständigen, in einem bewussten und selbständigen Liedgesang. Klar und anregend verbreitet er sich über die zu jenem Ziele führenden Mittel und Wege. In der so viel umstrittenen Frage der Treffschulung will er dem Lehrer die vollste Freiheit gewahrt wissen. Eine übersichtliche Darstellung und Kritik der verschiedenen Treffmethoden, angefangen von der Guidonischen, bis zu denjenigen von Grieder-Zehner, Eitz, Dalcroze, Battke u. a., nimmt daher den breitesten Raum ein. Nicht weniger beachtenswert sind auch die Kapitel über Vor-, Mit-, Einzel-, Ein- und mehrstimmiges Singen, über Hilfsmittel, wie: Wandernote, Notenzeiger, Klaviaturbild usw. Eine wertvolle Lehrplanskizze bildet den Schluss der inhaltsreichen Schrift, die jedem Lehrer im Gesangunterricht viel Anregung und Förderung bringen wird.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt durch den Verlag.

# ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZU N<sup>o</sup> 4 DER „SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG“

Sppl.  
K

1917

JANUAR

No. 1

## DREI WORTE. \*) (Eingesandt.)

In seinem zusammenfassenden Worte zu seinem Referate über „Die Fürsorge für die der Schule entlassene Jugend“, gesprochen an der glarnerischen Herbstkonferenz 1916, erwähnte Hr. Schulinspektor Dr. Hafter „die Methode der drei Worte“. Er sagte darüber: „Die Weise des Denkens äussert sich in der Kombinationsfähigkeit. Sie kommt überall in Betracht, wo es sich um gelernte Berufe handelt. Wer seine geläufigsten Vorstellungen nur in der angelernten oder selbsterlebten Verknüpfung wiederzugeben versteht, eignet sich jedenfalls nicht für einen Beruf, der selbständiges Denken erfordert. Wer sie hingegen schnell und leicht in die ihnen natürliche Verbindung bringt, aber auch noch andere einfache, originelle Verbindungen dazu findet, der zeigt deutlich die Denkweise des Wissenschafters. Man bedient sich zur Feststellung der Kombinationsfähigkeit etwa der sog. Methode der drei Worte. Drei Worte, z. B. Spiegel, Mörder, Rettung, werden an die Wandtafel geschrieben, mit der Aufforderung an die Schüler, die Kombinationen, die ihnen einfallen, zwischen diesen drei Vorstellungen aufzuschreiben. Nicht um dieses Verfahren als untrügliches Mittel anzupreisen, sondern nur um einen Einblick in den Wert derselben zu gewähren, will ich von einem Versuch erzählen, den ich in einer siebenten Klasse damit gemacht habe. Ein Mädchen, das die Absicht hatte, ein Dienstmädchen zu werden, fand drei Kombinationen: 1. Es sah im Spiegel den Mörder und konnte sich retten. 2. In einem Kahn setzte es über den Spiegel des Sees und konnte sich so vor dem Mörder retten. 3. Ein Fischer fischte an einem See. Da kam ein Mörder. Sofort floh er in einen Kahn, setzte über den Spiegel des Wassers und konnte sich retten. — Was lassen uns diese drei Kombinationen erkennen? Die erste erfasst die drei Wörter Spiegel, Mörder und Rettung in ihrem nächstliegenden Zusammenhang; zwei kurze Sätze genügen dazu, man sieht die Szene lebhaftig sich abspielen; der Vorgang ist klar und logisch gedacht. Die zweite und dritte Kombination werden geleitet durch die bildliche Auffassung des Wortes Spiegel: Spiegel des Sees, des Wassers. In dieser Beziehung bedeutet also die dritte keinen Fortschritt gegenüber der zweiten; dagegen malt die dritte in fünf Sätzen aus, was die zweite in zwei zwar prägnant, aber nicht so anschaulich sagt. — Diesem Beispiel setze ich die Kombinationen eines andern Mädchens, das ebenfalls Dienstmädchen werden will, gegenüber. Sie lauten: 1. Ein Mörder konnte sich durch einen Spiegel ins Freie retten. 2. Ein Mörder wollte in ein Haus eindringen. Da erblickte er in demselben einen Spiegel und konnte sich retten. 3. Durch einen Spiegel konnten sich schon viele Mörder retten. — Was fällt uns hier auf? Nicht ein von einem Mörder Bedrohter rettet sich, sondern der Mörder selbst; alle drei Versuche bleiben an dieser Auffassung hängen, keine bringt etwas neues. Dazu kommt noch die Unklarheit des Ausdruckes: durch einen Spiegel sich retten.

Die Kombinationsfähigkeit ist offenbar verschieden. Jenes findet leicht zwei natürliche Kombinationen, dieses verfällt auf eine zwar nicht unmögliche, aber gesuchte Gedankenverbindung und kann sich nicht mehr davon trennen.

Eine zukünftige Putzmacherin schreibt: Es war einmal eine Frau, welche immer in den Spiegel schaute. Denn sie meinte, sie sei noch schöner als ihr Kind. Sie gab das Kind einem Mann; denn sie meinte es sei ein Mörder. Aber sie täuschte sich. Das Kind kam bei ihm zur Rettung. Eine weitere Kombination brachte diese Putzmacherin nicht zustande. Die erwähnte verrät deutlich die Anlehnung an

\*) Über die Satzbildungsmethode von Masselon s. Zeitschrift für Psychiatrie, B. 69 und „Über Intelligenzprüfungen“ von Dr. E. Dickhoff, Päd. Ztg. 1917, Nr. 1.

das Märchen vom Schneewittchen, zeugt aber doch von einer gewissen Selbständigkeit im Denken.

Wie eignen sich die zwei Mädchen für den von ihnen gewählten Beruf? Vor allem kann die Feststellung ihrer Kombinationsfähigkeit, allein einen sicheren Massstab dafür nicht abgeben. Aber sie sagt uns doch, dass jedenfalls das erste der beiden Dienstmädchen die Dinge sieht, wie sie sind, dass es seine Aufgabe auf dem kürzesten und natürlichsten Wege löst und nicht an eine Schablone gebunden ist, während das zweite Mädchen Mühe hat, die Dinge in eine klare, ungesuchte Beziehung zu einander zu setzen und sich schwer von einem einmal gefassten Gedankengang losreißt. Die Putzmacherin verspricht eine gute selbständige Arbeiterin, vielleicht nicht gerade schöpferische Kraft zu werden.

Wie einige Knaben ihre Aufgabe lösten, dürfte auch noch interessieren. Da schreibt einer, der Feinmechaniker werden will: 1. Durch den Spiegel vor dem Fenster sah man den Mörder kommen. Darum konnte man sich gleichzeitig retten. 2. Der Mörder wurde durch einen Spiegel verhaftet. Glücklicherweise konnte man sofort die Rettung entgegennehmen. Nach dieser Leistung würde ich etwa urteilen: Die erste Kombination setzt voraus, dass man wisse, dass ein Mörder oder der Mörder komme; unrichtig ist natürlich der Ausdruck „gleichzeitig“ (statt „rechtzeitig“). Die zweite Kombination lässt noch mehr zu erraten übrig als die erste: „Er wurde durch einen Spiegel verhaftet“ (wohl statt: durch einen Spiegel verraten und dann festgenommen). „Glücklicherweise konnte man sofort die Rettung entgegennehmen.“ Ich muss sagen: Da vermag meine Phantasie mit bestem Willen nicht mehr zu folgen. Das ist nicht nur sprachlich unbeholfen, sondern inhaltlich verworren. Ist da der Zweifel nicht begründet, ob der Knabe in einem so präzisen Berufe, wie die Feinmechanik ist, es weit bringen werde?

Ein Spengleraspirant kombiniert: 1. In einer Nacht kam ein Mörder in ein Haus und wollte die Leute umbringen. Er wollte einen Schlüssel ins Schlüsselloch stecken und zündete ein Licht an, welches man im Spiegel der Kammer sah und er war der Retter. Die Leute riefen um Hülfe und der Mörder entfloh. 2. Ein Mörder sah, dass in einem Haus das Licht nicht brannte, und als er so schaute, sah er in einen Spiegel und dieser rettete die Familie. — Die erste Kombination ist als gut zu beurteilen, ich würde sagen originell, wenn sie sich nicht an eine bekannte Erzählung anlehnte. Die zweite Kombination lässt der ergänzenden Phantasie etwas Spielraum (weil er kein Licht brennen sah, drang er ein; er sah in einem Spiegel plötzlich seines Bildes Umriss, erschrak und floh — oder: als er so um sich schaute, sah er unvermutet in einen Spiegel, wurde bemerkt u. s. f.); immerhin beweist diese zweite Darstellung, dass der Knabe sich in verschiedene Situationen hineinzuversetzen weiss. Eine gewisse Kombinationsfähigkeit ist also bei diesem Knaben nachgewiesen; sein Geist ist anpassungsfähig; der Bursche wird auch in seinem Handwerk sich zurecht zu finden wissen.

Einer, der Bauer werden will, schreibt endlich: 1. Durch einen Spiegel sieht man, was hinter uns vorgeht. Darum sah jemand auch den Mörder, der ihn von hinten überfallen wollte, und er konnte sich noch rechtzeitig retten. 2. Glücklicherweise schaute ein Mann gerade in den Spiegel. Zu seinem Erstaunen sah er einen Mörder darin. Dieser wollte ihn überfallen, aber der Mann konnte sich jetzt retten. — Die zweite Kombination ist nur eine Variation der ersten; aber diese zeugt von einer klaren Vorstellung der Dinge und zeichnet sich überdies aus durch den verallgemeinernden Gedanken, der vorausgeschickt wird: Durch einen Spiegel sieht man, was hinter uns vorgeht. Das ist ein erfreuliches



Zeichen nüchterner Verstandestätigkeit, wie sie einem tüchtigen Bauer wohl ansteht.

Etwas liegt also in einem solchen Experiment; sein Ergebnis ist aber nur im Zusammenhang mit den Resultaten der allgemeinen Beobachtung der Fähigkeiten unserer Kinder massgebend.

Und der Einsender sagt noch: Hr. Dr. Hafter hat mit seinen Erörterungen über die sog. Methode, der drei Worte“ ein für die meisten Lehrer neues Mittel, die Schüler etwas näher kennen zu lernen, erwähnt, und dass seine Worte nicht in den Wind gesprochen sind, beweist der Umstand, dass bereits in verschiedenen Schulen das Wort in die Tat umgesetzt worden ist. Es mag seinerzeit interessant sein, in einer Konferenz von den Erfahrungen unserer Kollegen etwas zu vernehmen. Es ist klar, dass irgend eine andere Dreizahl von Worten zum nämlichen Zwecke verwendet werden kann. Die Möglichkeit einer logischen Verbindung muss selbstverständlich vorausgesetzt werden. T.

## DIE GELERNTEN UND UNGELERNTEN BERUFSARBEITER. EINE LEKTION ÜBER DIE BERUFSWAHL von H. ST.

Mein Weg führte mich täglich bei einem Stück Land in sonniger Lage vorbei. Eines Tages, es war kurz vor dem Examen, erkannte ich, dass es zum Bauplatz ausersehen sei. Wieso? Ein Baugespann war aufgerichtet worden. Nach einigen Wochen wurde wirklich mit den ersten Bauarbeiten begonnen. Worin bestanden diese wohl? Erdarbeiten. Was für Männer mögen es gewesen sein? Worin bestand ihre Arbeit vom frühen Morgen an bis zum Feierabend? Wann mochte sie beschwerlich sein? Bei Regenwetter zusagend? Ist dies wohl ein empfehlenswerter Beruf, Erdarbeiter zu sein? Braucht es wohl eine besondere Lehre hiefür? — Was war über diese Betätigung zu sagen. Die Erdarbeiten waren nach einiger Zeit beendet. Was für eine Arbeit folgte wohl? Das Fundament musste gelegt werden. Was für Männer kamen nun? Was brauchten sie alles? (In ähnlicher Weise wird das Folgende fragend und erklärend entwickelt.)

Ich schaute oft zu. An den Mauern sah ich stets die gleichen Arbeiter schaffen. Es waren die eigentlichen gelernten Maurer. Sorgfältig wählten sie die Steine in der Nähe aus, die andere Arbeiter herbeiführten, und die sie nach Anleitung dann an die richtige Stelle brachten. Langsam wuchs bei ruhiger Arbeit der Männer die Mauer empor; von Zeit zu Zeit sah man diese Leute messen, mit Senkblei und Wasserwaage die Richtung prüfen, in einen Plan hineinschauen, und sich mit einem Vorgesetzten (Maurerpolier) bei schwierigeren Arbeiten besprechen. Mitunter betrachtete der Maurer nachdenklich die geleistete Arbeit. Inzwischen waren andere Arbeiter damit beschäftigt, den Mörtel zu bereiten, Steine vom Fuhrwerk abzuladen, diese den Mauern zuzutragen; Pflasterbuben trugen in einer Art Tanse das schwere Material herbei. Es entging mir nicht, wie es manchmal um die Mundwinkel der Jungen zuckte, wenn sie vielleicht vom vielen Tragen Rückenweh verspürten. Bei ungünstiger Witterung konnte der Maurer unter Dach weiterarbeiten, die Handlanger und Pflasterträger aber waren nicht geschützt; sie mussten mitunter mitten im Tag mit der Arbeit aussetzen. Ich hatte oft Mitleid mit ihnen.

„Dafür werden die streng arbeitenden, schwere Lasten tragenden Männer höhern Lohn erhalten als der Maurer, der, das Pfeifchen im Mund, ganz gemächlich drauflos pflastert, misst und weniger müde wird?“, meinte ein Knabe. „Gerade das Gegenteil ist der Fall; komm, wir wollen einmal den Baumeister, der soeben daherkommt, nach den Löhnen der Maurer und der Handlanger fragen.“ Gesagt, getan. Staunend vernimmt der kleine Frager, dass Erdarbeiter, Handlanger, Pflasterbuben Tagelöhne von 3½—5 Fr. beziehen, während dem Maurer 6—7 Fr. ausbezahlt werden. Und der Maurerpolier, von dem du sagtest, dass er immer nur andern befehle und selbst selten Hand anlege, der trägt seinen Zahltag für zwei Wochen in einer blauen Banknote heim. „Wieso denn diese Unterschiede?“, will der Junge

wissen. „Schau“, belehre ich ihn, der Maurer und der Polier haben ihren Beruf in einer dreijährigen Lehre gelernt; sie können nach Plänen arbeiten, weil sie selbst an der Gewerbeschule als Lehrling zeichnen lernten. Sie können eine ihnen übertragene Arbeit selbständig ausführen, während der Handlanger das nicht kann. Nach dem Schulaustritt trat er sofort als bezahlter Arbeiter ein und verrichtete Arbeiten, die jeder mit der nötigen Kraft ohne viel Lernen sofort ausführen kann. Eine gutgerichtete solide Mauer herzustellen, gelingt ihm nicht. Er muss daher die untergeordneten, niederen Arbeiten verrichten, die zudem noch müder machen. Welche? Wer teilt ihm die Arbeit zu? Der Polier, der versteht die Sache. Der kann aus den Plänen heraus lesen, wie der Bau werden muss; er kann ihn leiten und weiss den Arbeitern zu raten, er kann sie korrigieren und kontrollieren. Er trägt eine hohe Verantwortung für das Gelingen des Baues, und wenn der Bauführer, Bauherr oder Architekt Auskunft braucht oder etwas verlangt, so wendet er sich an den Polier. Sicher hat er seine Lehrzeit einst gut ausgenützt, und auch nachher tüchtig sich im Beruf weitergebildet, vielleicht noch Kurse und Schulen besucht; er war dabei zuverlässig und genau und kam vorwärts. Er hätte Bauführer, Bautechniker oder gar Architekt werden können, wenn er höhere Schulen, ein Technikum, oder gar das Polytechnikum hätte besuchen können. Der Besuch von Schulen hätte viele Kosten und strenges Studium gebraucht, dafür wäre das Gelernte zu einer Art Kapital geworden, das reichlich Zinsen brächte, denn Bautechniker und Architekten beziehen hohe Löhne. Und was die Hauptsache ist: Sie verstehen Pläne zu Neubauten zu entwerfen und die Bauleitung zu übernehmen, sie haben hohe Befriedigung, wenn ihnen ein schöner Bau gelingt; sie haben nicht immer die gleichen Arbeiten zu verrichten wie ein Handlanger. Beim weitem Bau des Hauses zeigt es sich, dass auch unter den Zimmerleuten gelernte und ungelernete Arbeiter zu finden sind; auch bei Malern, Spenglern, Schreibern, Schlossern, welche alle am Bau zu arbeiten haben. Überall verrichten die Handlanger, die Ungelernten, oder besser gesagt die Angelernten, die nur eine leichtzulernende Arbeit ausführen können, die niederen Arbeiten, die bessere Arbeit aber, bei der etwas nachgedacht, wirkliches Können verwertet werden kann, fällt den Arbeitern zu, die ihren Beruf in einer richtigen Lehrzeit gelernt haben. Wenn man solche „ungelernte Arbeiter“ fragt: Warum seid ihr einst nicht Lehrling geworden; warum habt ihr keine Berufslehre durchgemacht? So lauteten die Antworten: „Ich war damals zu bequem, zu wenig einsichtig. Ich kannte die Nachteile des Handlangerertums nicht. Ich musste sofort nach dem Schulaustritt auf den Wunsch der Eltern Geld verdienen!“ „Ich möchte mir die Haare ausreissen, so oft ich daran denke, wie ich einst aus der Lehre lief, weil mir das Gehorchen sauer ankam. Ich hatte für keinen Beruf rechte Lust und Neigung, und wurde so Gelegenheitsarbeiter, Handlanger.“ „Arme Leute!“ Dachte ich, und sie waren wohl im stillen gleicher Meinung.

Ich habe mich nach einigen dieser Handlanger erkundigt und sie zu Hause beobachtet; sie lebten daheim in ärmlichen Verhältnissen. Wie könnte es auch anders sein! Ihre Löhne sind ja gering. Das macht sie oft unzufrieden mit sich selbst, mit ihrem Los, mit den Mitmenschen. Die Arbeit langweilt sie, sie finden keine innere Befriedigung wie die gelernten Berufsarbeiter, die denkend an einer selbständigen Arbeit sich betätigen können. Viele empfinden es, dass sie ihre Geistesgaben brach liegen liessen. Gar oft mangelt ihnen selbst die Arbeit; sie werden zuerst entlassen und verdienstlos, wenn das Geschäft flau geht. In schlechten Geschäftszeiten wird ihnen der Gang zur Unterstützungskasse schwer; sie hätten es wahrlich besser haben können, wenn sie in jungen Jahren hätten säen, statt ernten wollen. Unter den Ungelernten, die selten bleibende Stellen haben, gibt es viele entgleiste, verkommene Naturen. Das Los der Berufslosen ist oft recht traurig. Sie verrichten stets die niedrigsten Arbeiten, beziehen den geringsten Lohn, sie werden leicht arbeitslos, haben auf die Dauer keine innere Befriedigung bei der Arbeit und machen nicht selten infolge ihrer Fehler die Bekanntschaft mit dem Strafrichter

Darum lasse es sich jeder gesagt sein: Jeder Mensch muss einen Beruf wählen und eine Lehrzeit durchmachen. — In einer nächsten Stunde wollen wir sehen, wie die Berufslehre den jungen Menschen zu erziehen vermag.

Im Anschluss an die Besprechung kann ein Lesestück behandelt werden, welches vom Los eines Beruf- oder Arbeitslosen handelt; in der Rechnungsstunde kann der Lohnunterschied zwischen gelernten und ungelerten Arbeitern im Monat, Jahr usw. berechnet werden. Gern äussern sich die Schüler schriftlich über einzelne Berufsarten; sie können aufgefordert werden, sich über einzelne Berufsarten zu erkundigen, wie die gelernten und wie die ungelerten Arbeiter beschäftigt werden und welches ihre Löhne sind. Die Schüler sollen dazu gebracht werden, sich durch Nachfragen, Selbstbeobachten einen Einblick ins wirtschaftliche Leben zu verschaffen, um bei der Berufswahl ein Urteil zu haben. Sehr zu empfehlen ist, dass Knaben (oder Mädchen) sich in Ferien oder schulfreien Tagen bei einer beruflichen Arbeit in Werkstatt etc. mitmachen, damit sie sehen, ob ihnen die Arbeit zusagt; denn die Klage über verfehlten Beruf geht doch im Grunde immer auf die Divergenz zwischen Arbeit und Fähigkeit (Neigung) zurück.

## DIE VERWENDUNG DES LESEKASTENS IM ERSTEN LESEUNTERRICHT. Von Dr. W. KLAUSER.

Im letzten Jahrgang des „Pestalozzianums“ (Heft 7/8) wurde auf den Vettterschen Lesekasten aufmerksam gemacht, und darauf hingewiesen, dass die kant. Übungsschule in Zürich einen Versuch mit diesen Schüler-Lesekasten durchführe. Nachdem ich die Vettterschen Lesekasten ein halbes Jahr lang auf ihre Brauchbarkeit im Unterrichte erproben konnte, liegt es mir daran, deren Einführung allen Elementarschulen warm zu empfehlen. Die Erfahrungen, die ich mit den Lesekasten machte, sind durchaus gute. Im folgenden seien in Kürze einige Vorzüge des Lese-Unterrichtes bei Verwendung der Lesekasten gegenüber der bisherigen Lese-Methode angeführt.

Zum Lesen gehört unstreitig das Lautieren; es bildet einen wesentlichen Teil des Lese-Unterrichtes. Wo das Lautieren in geeigneter Weise gepflegt wird, sind die Leistungen im Lesen entsprechend gute. Beim Kopflautieren nach der bisherigen Methode tritt der grosse Übelstand auf, dass stets ein grosser Teil der Klasse untätig in den Bänken sitzt. Der Lehrer hat keine Kontrolle über die Leistungen der einzelnen Schüler. Wenn's gut geht, schauen die meisten Kinder auf die Mundstellung des Lehrers und achten auf die gesprochenen Laute. Ob aber alle Schüler mit den gehörten Klängen die entsprechenden Vorstellungen (Laute, Buchstaben, Schreibbewegungsvorstellungen, Bedeutung des gehörten Lautes oder Wortes u. a.) verbinden, das ist eine andere Frage. — Beim Arbeiten mit dem Lesekasten ist ein passives Verhalten der Schüler so gut wie ausgeschlossen. Die Kinder sind genötigt zu handeln, und der Lehrer hat stets einen Überblick über die Leistungen jedes Schülers.

Wichtig für das Lesen ist das Aufsuchen der einzelnen Buchstaben eines Wortes und das nachherige Zusammenfügen der entsprechenden Laute. Beim Lesen nach der Wandtafel kann zu verschiedenen Hilfsmitteln gegriffen werden, um die einzelnen Bestandteile eines Wortes hervorzuheben und die Schüler zum richtigen Zusammenfügen der Laute zu veranlassen; aber viel leichter und ungezwungener gestaltet sich das Lesen-Lernen bei Verwendung der Lesekasten. Durch die Buchstaben-Täfelchen ergibt sich die Zerlegung eines Wortes in seine Bestandteile von selbst, und das Zusammenfügen der einzelnen Laute in ihrer richtigen Reihenfolge wird dem Schüler dadurch erleichtert, dass er selbst nacheinander die Zeichen für die Laute aneinandergelegt hat. Die Wörter entstehen nicht nur vor den Augen der Kinder, sondern die Schüler arbeiten selbst an der Zusammensetzung mit. Eine solch ausgiebige Betätigung aller Schüler ist beim Lesen nach der Wandtafel oder in der Fibel niemals möglich. Denn wer bürgt dafür,

dass alle Schüler wirklich nachlesen, wenn ein Kind laut liest? Die Fibel hat zudem den Nachteil, dass sie dem Schüler stets nur fertige Wortbilder vermittelt. Als Übungsstoff kommt sie wenig in Betracht, da die Kinder allzurash die einzelnen Seiten auswendig gelernt haben, so dass von einem eigentlichen Lesen oft nicht mehr die Rede sein kann. Ich sehe die Zeit kommen, wo an die Erstklässler statt der Fibel Lesekasten ausgeteilt werden. Die Kosten würden nicht höher sein, und die Anschaffung würde sich gewiss lohnen; denn ausser den schon genannten Vorteilen weist der Lesekasten noch andere auf.

Mit dem Lesen sollte die schriftliche Wiedergabe verbunden werden. Hat man im Lesen die einzelnen Bestandteile zusammengefügt, und wurde der Sinn erfasst, so stellt sich das Bedürfnis ein, das Gelesene darzustellen. Das Schreiben wird das Lesen unterstützen, da beim Schreiben die einzelnen Bestandteile nach ihrer Reihenfolge im Klangbild zusam engesetzt werden. So sollte jedes Schreiben zugleich ein Lesen sein. Das Schreiben mit Griffel oder Feder stellt an unsere Erstklässler zu hohe Anforderungen. Hand- und Fingermuskulatur der Kleinen sind oft noch so ungenügend ausgebildet, dass das Schreiben zur Qual wird. Bei Verwendung des Lesekastens ist dagegen das Schreiben (d. h. das Legen der Buchstaben-Täfelchen), den Schülern leicht gemacht. Die Vorteile, welche die Schreib-Lese-Methode bietet, sind gewahrt, ohne dass man die Kinder mit dem eigentlichen Schreibunterricht plagen muss. Bei Verwendung des Lesekastens wird der Lese-Unterricht nicht gehemmt durch das Einüben der neuen Schriftformen. Auch braucht an bei der Einführung der Buchstaben nicht auf die Schwierigkeiten der einzelnen Formen Rücksicht zu nehmen. Der Lese-Unterricht gestaltet sich dadurch oft etwas ungezwungener. Die Schüler lernen die Buchstaben rasch kennen, denn das ufsuchen und Versorgen derselben in die entsprechenden Schächtelchen des Lesekastens fördern die Auffassung in hohem Masse. Da grosse und kleine Buchstaben des nämlichen Lautes sich in der gleichen Abteilung befinden, bereitet die Einführung der Grossbuchstaben keine nennenswerten Schwierigkeiten.

Wie der Lesekasten im Unterrichte verwendet werden kann, zeigen folgende Beispiele:

1. Aufsuchen einzelner Buchstaben. Zeigt mir wo die „ä“, die „m“ usw. sind. (Da die Kästchen zuerst leer ausgeteilt und erst nach und nach mit den Buchstaben angefüllt werden, merken sich die Schüler die Lage der einzelnen Buchstaben sehr rasch.)

2. Legen von Buchstaben, die in ihrer Verbindung sinnvolle Wörter ergeben, nach Diktat. (mir, Wald usw.) Lesen des entstandenen Wortes.

3. Lautieren und nachheriges Legen von Wörtern.

4. Orthographische Übungen (auch noch für den Anfang der 2. Klasse). Silben-Trennen, Legen von Wörtern mit Dehnung und Schärfung, Legen ähnlich klingender Wörter usw. — Der Orthographie förderlich wird der Umstand sein, dass alle Hauptwörter von Anfang an gross „geschrieben“ werden können; denn man braucht nicht wie bis anhin mit der Einführung der Grossbuchstaben zuzuwarten.

5. Legen von Wörtern oder Sätzchen als stille Beschäftigung.

a) Abschreiben. b) Freies Legen von Wörtern nach Zeichnungen an der Tafel oder aus dem Kopf.

Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, dass das Legen der Buchstaben-Täfelchen eine Beschäftigung ist, die dem Tätigkeitstrieb der Kinder sehr entgegenkommt. Daher die Freude, mit der die Schüler stets ans Arbeiten mit den Lesekasten gehen. Diese Freude ist nicht gering anzuschlagen. Sie hilft mit, den Unterrichtserfolg zu heben.

Klassenlesen: *Jugend-Born*. Nr. 9: Die Betzeitglocke (Spitteler). Aus der Mappe meines Urgrossvaters (A. Stifter). Im Winter (Kuhn). Unser Herrgottenkäferlein (Birstiel). Am Futterplatz (Supper). Sonnensegen (S. Gfeller).

## LANGUE FRANÇAISE.

## LE FACTEUR.

1. *Exercice de langage.* Qui est-ce qui connaît le facteur? — Moi, moi! — Vous savez ce qu'il fait? — Oui, monsieur: il porte les lettres. — Où les porte-t-il? — Dans les maisons. — Dans toutes les maisons? — Non. — Dans quelles maisons, alors? Vous ne savez pas... Cherchons. Le facteur m'a apporté une lettre ce matin. Pourquoi me l'a-t-il apportée, à moi, et pas à votre maman? — Parce que la lettre était pour vous. — Comment le savait-il, le facteur? — Parce qu'il a lu votre nom dessus. — Sur la lettre? Vous croyez? Pourtant, est-ce qu'elle n'était pas enfermée, ma lettre? — Oui, mais votre nom était sur l'enveloppe. — Voyons cela. (Le maître montre l'enveloppe.) Voulez-vous lire ce qui est écrit sur l'enveloppe? (Faire lire l'adresse.) Est-ce que c'est mon nom, tout cela? — Oh! non. — Relisez le mot qui est écrit sur mon nom? — Instituteur. — Tiens! ce n'est pas mon nom, cela, en effet: c'est quoi donc? — (Apprendre aux enfants, s'ils l'ignorent, le mot profession.) Lisez plus bas: à Vancé. — Qu'est ce que c'est que ce nom-là? — C'est la commune. — Dites: c'est le nom de la commune. — Et alors, mon nom, ma profession, le nom de la commune, savez-vous comment tout cela s'appelle? — (Indiquer le mot adresse). Pourriez vous me dire, maintenant, ce que le facteur a lu sur l'enveloppe? (Faire dire: Le facteur a lu votre adresse sur l'enveloppe.) — Et quand il a lu l'adresse, que fait-il? — Il porte la lettre. (Faire dire: Il porte la lettre à son adresse. — Monsieur, il y a encore un mot sur l'adresse? — Lisez? — Ardèche. — Qu'est-ce que cela signifie? — C'est le nom du département. — Alors qui va me répéter tout ce qu'on lit sur l'adresse de ma lettre? — Sur l'adresse de votre lettre, on lit votre nom, votre profession, le nom de votre commune, le nom de votre département. — Vous ne savez pas comment on appelle le nom de la commune où je demeure? (Indiquer le mot domicile). — Eh bien, si on vous demandait votre adresse, que diriez-vous? (Faire dire: J'ai nom..., je demeure à..., département de...). Comment écrivez-vous l'adresse de votre papa? Celle de votre grand-papa? Celle de votre voisin?

2. *Les lettres.* (Noms à choisir: adresse, profession, domicile, expéditeur, destinataire, affranchissement, franchise.) Le facteur porte les lettres à leur... Pour indiquer mon adresse, j'écris mon nom, ma..., mon... Si j'envoie une lettre, je suis l'... Si on m'en envoie une, je suis le... Le timbre de la lettre sert à payer l'... Les lettres des soldats ne portent pas de timbre, elles sont expédiées en...

3. *Voyage d'une lettre.* (Noms à choisir: bureau de poste, levée, receveur, courrier, wagon, distribution, vaguemestre.) Pour expédier les lettres, on les porte au... Le facteur en fait la... Elles sont triées par le... Elles sont portées au train par un... Elles sont transportées dans un... Les facteurs sont chargés de la... Au régiment, les lettres sont distribuées par le...

4. *Le facteur.* (Adjectifs à choisir: rural, bleu, rouge, épais, lourd, gonflé, illustré, postal, discret.) Le facteur qui passe à la campagne est le facteur... Il est vêtu d'une blouse... Son képi porte des lisérés... Ses souliers ont les semelles... En janvier, son sac est...,... Il renferme des lettres, des cartes..., des colis... Les facteurs doivent être...

5. *Lettres et dépêches.* (Adjectifs à choisir: cacheté, timbré, affranchi, lisible, précis, électrique, télégraphique, téléphonique.) Les lettres sont enfermées dans des enveloppes...,... L'enveloppe qui porte un timbre est... L'adresse doit être...; elle doit porter des indications... Les dépêches sont transmises par les fils... Ces fils sont fixés aux poteaux... Quand on veut parler à quelqu'un au téléphone, on entre dans la cabine...

6. *Les facteurs.* A l'arrivée du courrier, les facteurs entrent au bureau de poste. Avec le receveur, ils font le triage des lettres, des cartes illustrées, des journaux, des colis postaux. Ils les rangent en ordre dans leur sac, après avoir apposé un cachet sur chaque timbre. Ensuite ils sortent et se dispersent par les rues de la ville (Mettre au défini).

7. *Au téléphone.* L'autre jour, Emile accompagna son père au téléphone. Il entra avec lui dans la cabine. Le père

saisit une sorte de cornet, le porta à son oreille. Il donna l'autre à Emile, et il appella: Allô! Emile entendit la voix de son parrain qui répondit: Allô! Transporté de joie, il cria: Bonjour, parrain!...

8. *Un timbre de quinze centimes.* Le timbre de quinze centimes est un petit rectangle de papier vert qui sert à affranchir les lettres. Sur une face, une semeuse tient un sac de blé de son bras gauche. Avec la main droite, elle lance la semence. Ses cheveux flottent au vent. Elle est coiffée d'une sorte de bonnet. Elle marche pieds nus. Au-dessus de sa tête, on lit: République française. A ses pieds, à gauche, est écrit: 15 centimes; à droite: postes. L'autre face du timbre est enduite de colle.

9. *La lettre.* Emile plie sa lettre par le milieu. Il saisit une enveloppe, il l'ouvre; il glisse la lettre dedans. Il passe ses lèvres sur la bande de colle qui enduit les bords. Il rabat ceux-ci, et il appuie avec ses doigts pour les coller. Ensuite, il retourne l'enveloppe, il la pose sur la table. Il écrit le nom du destinataire, sa profession, son domicile. Enfin, il colle un timbre de quinze centimes dans l'angle supérieur droit, et la lettre est prête à partir. (Man. gén.)

**Bundesbahnen.** Die S. B. B. hatten 1916 eine Betriebslänge von 2836 km. Sie beförderten 86,629,631 Personen (Einnahmen Fr. 62,830,859. 40) und 15,498,146 Tonnen Güter, Gepäck und Vieh (Einnahmen Fr. 117,482,034.97) mit einer Gesamttransporteinnahme von Fr. 180,312,894. 37, d. i. 63,786 Fr. auf den km oder 4170 Fr. mehr als 1915. Verschiedene weitere Einnahmen ergaben Fr. 10,474,074. 84. Gesamteinnahmen Fr. 190,786,969. 21. Die Betriebsausgaben betragen Fr. 131,664,530. 41 oder 46,577 Fr. auf den km, d. i. 3753 Fr. mehr als das Jahr zuvor. Der Überschuss aus den Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben hinaus betrug Fr. 59,122,438. 80, d. i. Fr. 2,840,729. 03 mehr als 1915. Nicht eingerechnet sind aber darin die 3,200,000 Fr., die als Teuerungszulagen für das Jahr 1916 zur Auszahlung gelangen und den Gewinn- und Verlustkonto belasten. Die Eisenbahnschuld beträgt 1,5561,826,769 Fr.; ihre Verzinsung und Amortisation erforderte 1915 die Summe von 67,406,469 Fr. Rechnungen im Anschluss an diese Zahlen: 1. Berechnung der durchschnittlich im Monat, im Tag beförderten Personen, Güter in q, 2. Welches ist die durchschnittliche Monats- oder Tageseinnahme für Beförderung der Personen, der Güter, im ganzen? 3. Wie gross ist der durchschnittliche Betriebsüberschuss im Monat? (In Wirklichkeit im Februar Fr. 2,536,398. 99, Min., im Dezember 8,698,000 Fr., Max.). 4. Betriebslänge 1915 = 2802 km. Neu kamen 1916 hinzu die Linien Sissach-Gelterkinden-Olten (Jan.) und Brienz-Interlaken (Aug.).

Erklärung von Dichtungen. Wenn schon Gefühl und Stimmung das Element aller Poesie sind, so sind sie doch nicht ihr einziger Inhalt. Poesie ist Lebensdarstellung, und Leben verläuft nicht bloss im Gefühl, sondern auch im Denken und Wollen und in allerlei Zusammenhängen. Die Poesie wendet sich daher an den ganzen Menschen, nicht bloss an den fühlenden, sondern auch an den sittlichen und intellektuellen Menschen. Jedes Gedicht, mag es gross oder klein sein, stellt einen Ausschnitt des Lebens vor Augen, es vergegenwärtigt irgend eine dem Dichter eindrucksvolle Seite am Leben; es enthält ein bestimmtes, fest umgrenztes Lebensbild. Dieser Lebensausschnitt kann ein Gefühl, eine Stimmung sein, aber selbst in den meisten lyrischen Gedichten und gar vollends im Drama und in der epischen Poesie geht es weit über das hinaus: es tauchen seelische Prozesse und Zusammenhänge auf, auch solche, die in Erkenntnissen münden oder von Erkenntnissen ausgehen, Charaktere werden entfaltet, Beziehungen entwickeln sich zwischen innerer und äusserer Welt, zwischen Mensch und Mensch, und es entstehen Gegensätze, Konflikte und Schicksale. Dieses vom Dichter gezeichnete Lebensbild mit seinen Entwicklungen, seinen Charakteren, seinen Schicksalen müssen wir dem lebendigen Verständnis des Schülers nahebringen..... (Th. A. Meyer, Deutsche Dichter und Schriftsteller in der Schule, Seite 5.)